DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

78. JAHRGANG NR. 6 / JUNI 1952 FRANKFURT/MAIN

DURCH DIE MACHT DES HEILIGEN GEISTES KÖNNT IHR DIE WAHRHEIT ALLER DINGE WISSEN! Moroni 10



INHALT

Es spricht: Prof. Dr. E. A. Roß,
Prof. an der Universität Wisconsin

☆

„Ich möchte Ihnen einige meiner Eindrücke in Utah vom Standpunkt eines Soziologen geben. Als erstes von allem hat die Mormonenkirche auf mich einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Ich weiß keinen andern Ort, wo für die jungen Leute so gut gesorgt wird als hier in diesem Staate. Ich verstehe nicht, wie die Mormonen den Gedanken bekamen, so gut für Unterhaltung und Geselligkeit der Jugend und der Leute überhaupt zu sorgen, bevor die Soziologen auf diesen Gedanken kamen. Die Mormonenkirche ist uns in dieser Entdeckung weit voraus. Ich habe nirgendwo anders so viele feine junge Leute getroffen wie hier in Utah."

☆

Zum Titelbild

Das Engel-Moroni-Denkmal

Es steht in der Nähe von Palmyra (New York) und es hat für die Mitglieder der Kirche eine ganz besondre Bedeutung. Das Denkmal wurde im Jahre 1935 mit einem Kostenaufwand von $ 30.000.— errichtet. Seither ist es weithin sichtbar. Jährlich versammeln sich Tausende von Besuchern an seinem Sockel, um sich noch einmal die bedeutungsvolle Geschichte ins Gedächtnis zurückzurufen. Im Jahre 1827 erhielt Joseph Smith im Alter von 22 Jahren aus den Händen des Engels Moroni, einem auferstandenen Wesen, einen Geschichtsbericht der Bewohner des Nord- und Südamerikanischen Landes, als deren Überreste die heutigen Indianer angesehen werden müssen. Ebenso berichtete er über das Erscheinen des Heilandes auf dem amerikanischen Kontinent. Der Bericht ist jetzt in unsern Händen, es ist das BUCH MORMON.

Hier nur einige Auszüge aus MORONI:

„Höre auf das Wort Christi, deines Erlösers, deines Herrn und Gottes. Siehe, ich kam in die Welt, um die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Kleine Kinder aber sind gesund, denn sie sind nicht fähig, Sünde zu begehen; daher ist der Fluch Adams durch mich von ihnen genommen, daß er keine Gewalt über sie hat.* — Und auf diese Weise tat mir der Heilige Geist das Wort Gottes kund; daher weiß ich, mein geliebter Sohn, daß es ein feierliches Gespött vor Gott ist, kleine Kinder zu taufen.* — Und wer sagt, daß kleine Kinder der Taufe bedürfen, verleugnet die Barmherzigkeit Christi und setzt das Sühnopfer und die Macht seiner Erlösung beiseite." (Moroni 8:8, 9, 20)

☆

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der Stern erscheint monatl. — Bezugsrecht: 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—.
Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 82452 Ffm.

KULTUR UND GLÜCK

Ansprache an den Gemeinschaftlichen Fortbildungsverein für junge Männer und junge Mädchen

Von Präsident Stephen L. Richards

Fortbildung oder Fortschritt ist das Gesetz des Lebens, und Gemeinschaft das Gesetz des Zusammenschlusses. Schon der Name „Gemeinschaftlicher Fortbildungsverein“ weiht diesen Verein den höchsten Idealen. Wenn auch die Zwecke der Organisation idealistisch sind, so sind doch die zur Erreichung dieser Zwecke angewandten Mittel sehr praktischer Natur. Dieser Verein hat zur Grundlage die Lebensanschauung, die das wiederhergestellte Evangelium die Menschen lehrt. In dieser Weltanschauung hat alles und jedes seine geistige Bedeutung; sie lehrt das Evangelium als ein Lebensprogramm; lehrt, daß der Mensch nicht für die Kirche, sondern die Kirche für den Menschen gemacht wurde, dem sie mit all ihren Einrichtungen und Möglichkeiten zum Fortschritt dienen soll. Diese Grundanschauungen sind sehr wichtig. Wer sie sich zu eigen gemacht, schaut das Leben ganz anders an, als wer sie nicht kennt oder nicht anerkennt.

Es gab eine Zeit, wo religiöse Leute das Theater als Satanswerk betrachteten und den Tanz in jeder Form verdammten. Eine Kirche, in der man tanzen dürfe, wäre diesen Leuten als der Gipfel der Gottlosigkeit vorgekommen. Diese Vorurteile entsprangen einem falschen Begriff vom Zweck des Lebens und von der Aufgabe der Kirche. Die Philosophie der mittelalterlichen Christenheit predigte die Flucht vor der Welt, und dieser Einfluß macht sich bis auf heute bemerkbar. Die höchsten Formen der Frömmigkeit sah man in Mönchs- und Nonnenklöstern, von denen manchmal selbst das Licht des Tages ausgeschlossen war. Reiz und Farbe lichgesinnten da. Der Fromme mußte auf Schönheit, Liebe und Frohsinn verzichten.

Eine falsche Auffassung

Man wundert sich eigentlich, wieso die Menschen auf solche Gedanken kommen konnten. Sicherlich konnte eine solche Einstellung nur auf einer falschen Auffassung oder Auslegung des Lebens unsres Heilands beruhen. Er war gar nicht der kummer- und sorgenvolle Mensch, den sie aus Ihm machen. Gewiß hatte Er viel gelitten; wir wissen das, aber sicherlich war Er in Seinem Wirken nicht unglücklich. Er überbrachte eine frohe Botschaft, wo immer Er hinkam. Er weinte. Er feierte aber auch Feste und Feiern, war fröhlich mit Seinen Freunden, und daß Er andern soviel Hilfe und Glück bringen konnte, muß Ihm gewiß eine große Freude bereitet haben. Seine Botschaft war eine

---

Achtung, wichtige Mitteilung!

Präsident **DAVID O. McKAY** kommt nach Europa.

Er ist vom 14. 6. – 18. 6. in Kopenhagen — 23. 6. – 24. 6. in Berlin
25. 6. – 29. 6. in Frankfurt a. M. — 30. 6. – 4. 7. in Basel

Alles weitere bezüglich Sonderversammlungen durch die Distrikts- und Gemeindepräsidenten.

Botschaft des Frohsinns und des Lebens, ja Leben und volles Genüge wollte Er der Menschheit bringen, ein schöneres, reicheres Leben als die Welt je zuvor gekannt hatte. So war es, und es ist falsch, Ihn als einen düstern, kopfhängerischen Griesgram und Freudentöter hinzustellen. Durch diesen falschen Begriff vom Heiland sind Tausende von frohen Herzen Seiner Sache verloren gegangen.

Es kommt einem fast unglaublich vor, aber es ist so: erst vor einigen Jahrzehnten ist die Wahrheit mit allem Nachdruck der Welt verkündet worden: „Menschen sind, daß sie Freude haben können“ (Buch Mormon, 2. Nephi 2 : 25), ja daß, richtig verstanden, sogar das Böse in der Welt ist, um schließlich die Freude des Menschen zu erhöhen und zu des Lebens waren nur für die Weltvergrößern. Wieviel diese fröhliche, hoffnungsvolle Philosophie zur Schönheit und Lebenskraft der Religion beigetragen hat, können wir kaum ermessen; die Welt versteht sie heute noch nicht.

Ein Hauptzweck des Fortbildungsvereins

Wie ich es verstehe, ist einer der Hauptzwecke unsres großen Fortbildungsvereins der, unser Volk zu lehren, daß man gut und doch glücklich sein kann. Eigentlich sollte ich es umgekehrt sagen: daß man nur dann wirklich glücklich sein kann, wenn man wirklich gut ist. Dieser Gedanke ist besonders für die Jugend von ungeheurer Wichtigkeit. Die Jugend liebt das Glück und sehnt sich darnach. Wer von uns möchte den Frühling des Lebens seiner Freuden, seiner Reize, seiner Begeisterung, seiner Hoffnungen und seiner Träume berauben? Sicherlich kein vernünftiger Mensch, der sich seiner eigenen Jugend erinnert, als sein Herz erfüllt war von der Liebe zum großen Abenteuer des Lebens.

Damit aber die Jugend einsieht, daß sie verstanden wird, ist es wichtig, daß man alle Entwicklungsstufen ihres Lebens in einer sehr praktischen Weise behandelt. Die Religion wird nur dann einen bestimmenden Einfluß auf sie haben, wenn sie befriedigend ist und ihren Bedürfnissen gerecht wird. Zu diesem Zwecke hat sich die Kirche, deren Aufgabe es ist, zu dienen, bemüht, allen an sie gestellten berechtigten Anforderungen zu genügen.

Unterhaltung in der Kirche soll zielbewußt und sinnvoll sein

Die Kirche hat mehr getan, viel mehr, als nur das Volk zu ermahnen, Gottesdienste zu besuchen. Sie hat planmäßig und großzügig gediegene Vergnügungsstätten gebaut; oft sind diese größer als mancherorts die Versammlungshäuser. Dies ist eine sehr bedeutungsvolle Sache, und unsre Kirche ist, soweit mir bekannt, die einzige, die so etwas tut. Wir sind deshalb von gewissen Leuten getadelt worden; aber diese Leute haben uns nicht richtig verstanden. Sie sind der Meinung, soviel Vergnügen und Unterhaltung führe zu einem Leichtsinn, der sich mit vergeistigtem Gottesdienst nicht vereinbare. Sie sind nicht dahintergekommen, daß der wirkliche Genius all dieser Tätigkeiten in einem wohlüberlegten, lange und gründlich erwogenen Plan liegt, das Evangelium Jesu Christi namentlich für die Jugend so auszulegen, daß es zu einem fröhlichen, verfeinerten und gerechten Leben führt.

Was ist Kultur und in welchem Zusammenhang mit dem Glück steht sie? Im allgemeinen denkt man beim Worte Kultur mehr an die künstlerische Verfeinerung des Lebens, an die Liebe zum Schönen und zu edler



Präs. Stephan L. Richards.

Lebensart, oder an die Pflege des Schönheitssinnes. Gewiß, alle diese Dinge gehören zur Kultur, sind ihre natürlichen Früchte; aber Kultur, so wie ich sie verstehe, ist mehr als nur Pflege des Äußerlichen oder der Lebensformen. Sie umfaßt unsre geistige Einstellung, unser Denken und Fühlen, unsre Lebensanschauung. Unser neuer GFV-Wahlspruch gibt meiner Vorstellung den richtigen Ausdruck. (Wahlspruch des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für das Jahr 1933/34: „*Begeistert vom edlen Einfluß des Evangeliums wollen wir unsre Gaben entwickeln.*" Es handelt sich bei der Kultur um die „Entwicklung unsrer Gaben", einer Pflege dessen, was eine treibende Kraft in sich hat. Dieses Etwas ist, wenn man ihm auf den Grund geht, die Seele des Menschen. Diese Seele zu entwickeln und zu erweitern, bis sie der Seele Christi ähnlicher wird, darin besteht die Aufgabe der christlichen Kultur, und darin muß sie immer bestehen. Daraus folgt, daß sich eine solche Kultur nur durch die Pflege der christlichen Tugenden erreichen läßt.

Verfeinerung der Lebensformen, wie sehr wir sie auch bewundern, ist doch kein Ersatz für einen guten Charakter. Dauernden Wert hat nur das, worauf man sein Vertrauen setzen kann. Äußerer Schliff allein wird nie viel Vertrauen wecken.

Fortschritt, das große Lebensgesetz

Auf Grund einer solchen Vorstellung sagen wir, daß Fortschritt das große Gesetz des Lebens ist. Das Maß unsres Glückes richtet sich nach dem Maß des Fortschrittes, den wir machen. Die einzige dauernde Befriedigung des Lebens fließt aus dem Bewußtsein, daß wir soweit und so schnell vorwärtsgekommen sind, wie die Umstände es erlaubt haben.

Mit dieser Lebensanschauung als Richtschnur und Wertmesser können wir daran gehen, einige der Dinge näher zu betrachten, die kulturellen Wert haben oder haben sollen. Wenn wir sie in der Reihenfolge ihrer Beliebtheit beim Volke behandeln wollten, müßten wir zuerst vom Kartenspiel sprechen. Wir wissen ja alle, daß viele gebildete Leute sich diesem Spiele in allen möglichen Formen mit Vorliebe hingeben, um sich die Zeit zu vertreiben oder „eine gute Zeit zu haben". Man sagt wohl, daß es ein gutes Mittel zur gesellschaftlichen oder wenigstens geselligen Unterhaltung sei, daß es unter gewissen Voraussetzungen eine Erholung sei und daß es eine bequeme Form der Unterhaltung darstelle. Welches ist aber sein kultureller Wert? Welche Talente werden dadurch entwickelt? Vielleicht eine gewisse Fähigkeit, den andern zu überlisten. Vielleicht bewundern Sie diese Fähigkeit; wie aber verträgt sie sich mit unsrer christlichen Lebensanschauung? Stundenlanges Sitzen ist der Gesundheit ohnehin nicht zuträglich, und die Pflege des Spiel- und Spekulationstriebes ist ganz sicher nicht wünschenswert, das haben uns die Zusammenbrüche in den letzten Jahren eindringlich genug gezeigt! Dann gibt es auch gewisse Laster, die, wenn

sie auch mit dem Spiel an und für sich nicht notwendigerweise zusammenhängen, doch von jeher von ihm begünstigt worden sind und die es zu einem Glücksspiel und für die Sittlichkeit und Wohlfahrt besonders der Jugend gefährlich machen. Selbst diejenigen, die im übrigen gegen das Kartenspiel nichts einzuwenden haben, geben zu, daß ungeheuer viel Zeit damit verschwendet wird. Ich überlasse es nach dem Gesagten Ihnen, seinen kulturellen Wert zu preisen.

Unwert des Kartenspieles

Um Ihnen die Sache richtig vor Augen zu führen, möchte ich einen mit Kartenspielen verbrachten Abend einem Abend gegenüberstellen, an dem aufbauende Gespräche, edle Musik, bildende Lektüre oder eine Zusammenstellung von diesen Dingen geboten wurde. Soweit die Zahl der Teilnehmer in Frage kommt, wird diesen Tätigkeiten ohne weiteres der Vorzug gegenüber dem Kartenspiel gegeben werden müssen. Die mit ihnen verbundenen Auslagen werden nicht größer sein als bei jenem. Wie steht es nun mit dem kulturellen, also aufbauenden Wert und mit der Befriedigung dieser beiden Arten der Unterhaltung? Verfeinerte Unterhaltung kann nicht geboten werden ohne nicht Erkenntnis zu verbreiten und mitzuteilen. Sie ist in höchstem Grade ein erzieherischer und bildender Vorgang. Sie ist eine Kunst, leider eine zu seltene, die den Geist anregt und die wahrste Freundschaft herbeiführt. Sie bringt Verstehen, Verständnis, Duldsamkeit und Mitgefühl mit sich. Sie liefert vielleicht den sichersten Beweis der Bildung und Kultur.

Musik in Heim und Gemeinde

Und dann Musik — Musik im Heim und in unsern Zusammenkünften. Welch unendliche Reize birgt sie! Ich glaube, daß, wenn es je möglich sein wird, die Dinge, die zur Gesittung des Menschengeschlechtes beigetragen haben, in kräftigem Relief darzustellen, daß dann die edle Musik besonders hervortreten wird. Der Einfluß der Musik, wie der Persönlichkeit, wird durch innige Vertrautheit mit ihr erhöht. Wir werden ergriffen durch das große Konzert, die Oper und die entfernten Stimmen, die durch das Radio zu uns sprechen oder singen, aber es sind die Harmonien der Hausinstrumente und die süßen Melodien derer, die wir lieben, die tief in unsre Herzen dringen und die Gefühle wecken, die unsre Seele reinigen.

Lektüre und Gespräch

Welch eine Freude kann uns das Lesen bereiten! Hinzusitzen und Zwiesprache zu pflegen mit den Geisteshelden der Welt, ohne große Mühe einen Überblick über ihre arbeitsreichen Forschungen oder ihr philosophisches oder künstlerisches Denken und Formen zu gewinnen, durch dieselbe Inspiration, welche die Verfasser auf die Höhen ihrer Herrlichkeit führte — welches Vorrecht! Wie leicht zu erreichen, und wie sehr vernachlässigt!

Und dann einem Menschen zuzuhören, der etwas weiß und der über das spricht, was er kennt! Nicht nur um die Tatsachen kennenzulernen, sondern auch um die Begeisterung des Forschers und Wahrheitssuchers zu fühlen, einen aufgeschlossenen Geist zu pflegen und den Gesichtskreis zu erweitern. Ich frage Sie: wie vergleicht sich ein solcher Abend mit einem, der mit Kartenspielen totgeschlagen wird? Denken Sie an die wertvollen Dinge, die bei diesem verschleudert werden und stellen Sie ihm die Entwicklung, Förderung und Erhebung entgegen, die uns aus einem angeregten, aufbauenden Gespräch, aus der Musik, Lektüre oder

aus einer Vorlesung fließen! Wo ist die größere Befriedigung zu finden? Die Neigung, etwas nur deshalb zu tun, weil es leicht ist und keiner Entschlußkraft und besondern Anstrengung bedarf, hat sich in den letzten Jahren nur zu oft gezeigt. Die Unterhaltung durch billige Kinos, billige öffentliche Tanzgelegenheiten und alle möglichen Arten von öffentlichen Darbietungen fallen nach meinem Dafürhalten in diese Kategorie. Sie bieten wenig oder gar keine Anregung zum Entwickeln der in uns schlummernden guten Gaben. Ich fürchte, unsre so ausgetüftelte Vergnügungsindustrie wird die kulturelle Kraft unsrer gegenwärtigen Generation bald aufgesogen haben, aus dem einfachen Grunde, weil der Zwang und die Gelegenheit zum Ausüben persönlicher Talente zur Unterhaltung zum größten Teil verschwunden ist und nur noch bei berufsmäßigen Unterhaltern zu finden sein wird.

Was die Kirche getan hat

Ich denke, daß unsre Kirche vielleicht mehr als irgend jemand anders diese Entwicklung klar vorausgesehen und ihr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengewirkt hat. Die dahinzielenden Bestrebungen des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins und des Primarvereins sind umfassend und weitreichend. Diese beiden Organisationen sind mit der Durchführung und Entwicklung des Unterhaltungsprogrammes der Kirche beauftragt worden, und sie haben Anspruch auf die tiefe Dankbarkeit des Volkes für ihre wunderbare, ausgezeichnete Arbeit auf diesem Gebiete. Mancher junge Mann hat seinen Weg zum Glück gefunden dank den guten Diensten dieser Einrichtungen.

Mancher Junge vom Lande, dessen früheste Ideale und Ansichten von Unterhaltung von Menschen stammten, die ihre Freizeit an den Straßenecken verbrachten, schmutzige Geschichten erzählten, Klatsch weitergaben oder schlechte Witze machten, rauchend und kauend, gelegentlich am Sonntag auch sich herumbalgten, hat ganz andre Ideale und Ansichten erhalten durch überwachtes Korbballspiel, gepflegtes Tanzen, Debatten, Rede-Wettbewerbe, gute Musik und geistige Tätigkeiten. Lärmendes Herumlümmeln ist verschwunden und hat einer echten Liebe zum Guten, Wahren und Schönen Platz gemacht, Auch das Mädchen vom Lande hat, wenn auch vielleicht nicht in so großem Maße, eine Wandlung durchgemacht. Knaben und Mädchen aus der Stadt, wenn auch ihre Kleidung und ihre Umgangsformen vielleicht bei ihnen etwas mehr Schliff vermuten lassen, haben ebenfalls durch den verfeinernden Einfluß dieser Vereinigungen gewonnen.

Ich wünschte nur, daß jede junge Person in der Kirche unter den Einfluß und die Belehrungen dieser großen erzieherischen und kulturellen Mächte käme. Dann würde nie eine Mutter bis in die frühen Morgenstunden wach in ihrem Bett liegen, die verspätete Heimkehr ihres Sohne oder ihrer Tochter erwartend, deren Lebensführung ihr liebendes Herz mit Kummer und Sorgen erfüllt. Es würden keine Tragödien in den heiligen Bereichen des Heimes eintreten, Tragödien, schlimmer als der Tod, entstehend aus dem ungezügelten Sichausleben, das die Herzen der Eltern so grausam schmerzt. Es würde keine lebenslange Reue und bittere Erinnerung geben, wenn das Erwachsensein die Verbrechen der Jugend an den Tag bringt. Wie sehr wünschte ich, es würde so sein! Es könnte so sein, wenn nur den Jungen und Alten gleichermaßen zum Bewußtsein gebracht werden könnte,

daß der Mensch nur glücklich sein kann, wenn er gut ist.

Jugend soll sich freuen können

Ich möchte die Jugend nicht einen Augenblick der Freude und des wahren Vergnügens berauben. Ich sehe Knaben und Mädchen gern sorgenfrei. Ich wünsche nicht, ihnen drükkende Verantwortungen aufzulegen. Ihre Sorgen werden noch früh genug kommen. Ich möchte, daß ihre Jugendtage erfüllt sind von Freude, einer Freude, die mit ihnen gehen und sie in ihrem ganzen Leben jung erhalten wird. Ich weiß, daß ihnen eine solche Freude zuteil werden wird, wenn ihre Vergnügungen rein und gesund sind und wenn ihre Unterhaltungen die Gaben entwickeln, mit denen Gott sie ausgestattet hat. Manchmal denke ich, daß Unterhaltungen unsre schlummernden Gaben schneller entwickeln als Arbeit und Studium, und zwar hauptsächlich deshalb, weil Unterhaltungen geselligen Umgang mit sich bringen, der unsre Geistekräfte schärft und unsre geistige und seelische Schlagfertigkeit erhöht. In Gesellschaft andrer geben wir uns mehr Mühe, der Beste zu sein, der wir sein können. Daß dem Spiel ein großer erzieherischer Wert beizumessen ist, wird von keinem Seelenforscher oder denkenden Beobachter bestritten.

Ich liebe Erziehung und Bildung. Einen geschulten Geist an der Arbeit zu sehen, bereitet mir Freude. Für meine Seele ist es Musik, die Zergliederungen und Schlußfolgerungen eines logischen Denkers zu hören. Ich habe mit angehaltenem Atem unter dem Eindruck eines großen Redners gesessen, der die Sache, die ihm am Herzen lag, verteidigte. Ich bin im tiefsten Herzen ergriffen worden von süßer, majestätischer Musik, einem erhabenen Gemälde, einem Meisterwerk der Bildhauerei oder der Baukunst. Dies sind Beweise von Kultur. Sie helfen, die Welt schöner zu machen und das Leben über alle Erwartungen hinaus zu bereichern.

Die höchste Kultur

Aber, all diesem überlegen, gibt es etwas, was mir noch tiefer zu Herzen gegangen ist. Es ist das, was ich als die höchste Kultur betrachte, eine Entwicklung und Verfeinerung beides, sowohl des Verstandes wie des Herzens, etwas was uns etwas Göttliches einflößt, damit wir die wirklichen Werte zu unterscheiden vermögen, die menschliche Natur mitfühlend erheben und uns mit Hoffnung und Glauben erfüllen können. Ich denke, daß diese höchste Kultur in *einem* besonderen Menschen mehr zum Ausdruck kam als bei irgendeinem andern, den ich gekannt habe. Sein Leben und Sein Einfluß haben mich beeinflußt wie kein andres Leben. Er hat keine hohen Schulen besucht, aber Er war ein Gelehrter, ein Redner und ein Erleuchter der Menschen. Den äußern Lebensformen der Gesellschaft gegenüber war Er gleichgültig, aber seine ganze Lebensart war die eines wahren Edelmannes. Er war einfach und bescheiden, nie seine eigene Kraft oder Leistung hervorhebend, aber seine ruhige Würde gewann die Achtung und Verehrung aller derer, die ihn kannten. Der Sünde gegenüber war er unversöhnlich, gegenüber dem Sünder jedoch freundlich, mitfühlend und gnädig. Dieser Mann war die Frucht einer geistigen Kultur, des reinigenden, verfeinernden, erleuchtenden und erhebenden Einflusses des Evangeliums Jesu Christi. Von jeher, seitdem ich diesen Menschen kennengelernt, habe ich gewußt, daß geistige Kultur die wahrste Kultur ist, der Schliff und der Glanz der Güte. Möge Gott geben, daß alle Menschen dies wissen. Wie glücklich wäre dann diese Welt!



WENN DER MISSIONSPLAN ERFOLG HABEN SOLL ...

müssen wir eins werden in Geist und Wollen! Nur die Gemeinde mit innerer Einigkeit und Kraft kann erfolgreich nach draußen dringen!

☆

DER PROFET SPRICHT:

☆

„Wenn es unter Ihnen solche geben sollte, die nach ihrer eigenen Verherrlichung streben, und die nach Reichtum trachten, währenddem ihre Brüder in Armut schmachten und schweren Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt sind, so mögen jene wissen, daß der Heilige Geist sie nicht vertritt, ‚der uns aufs beste vertritt mit unaussprechlichem Seufzen'." (Röm. 8:26.)
„Wir sollten zu allen Zeiten sehr auf der Hut sein, damit nicht ein solcher Hochmut in unsern Herzen Platz greife. Vielmehr sollten wir uns zu Menschen von niederm Stande herablassen und mit allem Langmut die Fehler und Gebrechen der Schwachen tragen."

☆

Die Sektenpriester schreien und fragen: „Wie kommt es, daß dieser ‚Schwätzer' soviel Anhänger gewinnt und auch behält?" Ich antworte: Weil ich den Grundsatz der Liebe besitze. Alles, was ich der Welt zu bieten habe, ist ein gutes Herz und eine willige Hand.
Ich erkläre unerschrocken, im Angesicht des Himmels, daß ich geradeso bereit bin, für die Verteidigung der Rechte eines Presbyterianers, eines Baptisten oder irgendeines guten Menschen irgendeines andren Bekenntnisses einzutreten.
Meine Liebe zur Freiheit ist es, die meine Seele inspiriert, bürgerliche und religiöse Freiheit für das ganze Menschengeschlecht. Die Liebe zur Freiheit ergoß sich in meine Seele von meinen Großvätern her, als sie mich auf ihren Knien schaukelten; und werden mir Freunde fehlen? Nein!
Wenn es mir gelingt, durch den Grundsatz der Liebe Menschen aller Glaubensbekenntnisse in den Banden der Liebe zu vereinigen, werde ich dann nicht einen guten Zweck erreicht haben?
Wenn ich der Auffassung bin, daß die Menschheit im Irrtum ist, soll ich sie dann hinunterdrücken? Nein, ich werde sie zu heben versuchen, und zwar nach ihrer Art und Weise, wenn ich sie nicht davon überzeugen kann, daß meine Art und Weise besser ist. Auch werde ich niemals versuchen, einen Menschen zu zwingen, das zu glauben, was ich glaube, es sei denn durch die Kraft der Vernunft und der Überzeugung, denn die Wahrheit wird sich schon ihren Weg selbst bahnen.
Die Christen sollten aufhören miteinander zu streiten und solllten dafür das Gesetz der Einigkeit und Freundschaft pflegen; sie werden es tun, bevor das Millennium eröffnet werden kann und Christus von seinem Reich Besitz ergreift. (Gesch. d. Kirche, Bd. 5, S. 498.)

Sieben Behauptungen des Buches Mormon

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe und Dr. Franklin S. Harris jr.

(Fortsetzung: Vierte Behauptung)

Hebräische Bestandteile in den Sprachen der Eingeborenen

Die erste im Buche Mormon erwähnte Einwanderung — die der Jarediten — erfolgte zur Zeit des Turmbaus zu Babel, wahrscheinlich vor der Entstehung der hebräischen Sprache. Die beiden spätern Gruppen — die Nephiten und die Mulekiten — wanderten zur Zeit des Königs Zedekia aus, waren Hebräer und kannten ohne Zweifel das Hebräische; wie bereits angedeutet, hatten sie möglicherweise auch eine Kenntnis des Ägyptischen und vielleicht noch andrer Sprachen.

Man wäre deshalb berechtigt, in den Sprachen und Mundarten der amerikanischen Eingebornen Überreste des Hebräischen, vielleicht auch des Ägyptischen und andrer von den ersten Einwandrern gekannten Sprachen zu finden. Solche Bestandteile sind auch tatsächlich gefunden worden und bilden einen starken Beweis für die rassische Verwandtschaft der Indianer und der Hebräer.

Mehrere Wissenschaftler sind dafür eingetreten, daß die Sprachen der amerikanischen Eingebornen arischen Ursprungs seien, d. h. „sie haben ihren Ursprung in den Hochländern des östlichen Iran, im Lande der Elamiten". Andre haben erklärt, in den Sprachen der amerikanischen Indianer seien ganz bestimmte hebräische Bestandteile nachweisbar. Dies ist wahrscheinlich auf den Einfluß der von den verschiedenen Einwanderergruppen gesprochenen Sprachen zurückzuführen.

Überreste des Hebräischen in den Sprachen der amerikanischen Eingebornen sind zahlreich. „Mehrere der ersten spanischen Schriftsteller behaupten, die Eingebornen gewisser amerikanischer Länder hätten noch immer ein verdorbenes Hebräisch gesprochen. Las Casas bestätigt dies auch betreffs der Einwohner der Insel Haiti. Lafitu schrieb eine Geschichte, worin er die Ansicht vertritt, daß die caribbäische Sprache ausgesprochen hebräisch sei[18]."

Beim Studium der im tropischen Amerika gesprochenen (indianischen) Mundarten bin ich auf viele Ausdrücke, Worte und Spracheigentümlichkeiten gestoßen, welche die bemerkenswerte Entdeckung Le Plongeons bestätigen:

Die erste Person in der Einzahl („Ich") heißt im Altmexikanischen ‚ano' ‚ani', genau wie im Hebräischen und Arabischen. Das hebräische Wort ‚anoki' (‚Ich') ist das ‚Ich' der Inkas in Peru.

Ein Planet oder ein Zeichen am Himmel wurde in der Mayasprache ‚ot' oder ‚oth' genannt, wird im „Huasticadialekt" sogar noch heute so bezeichnet; es ist dasselbe wie ‚oth' im Hebräischen.

Die Nacht oder die Nachtzeit heißt im Mexikanischen ‚lailo', im Hebräischen und Arabischen ‚laila', ‚leila'.

Etwas Weißes oder Glänzendes wird überall in Mittelamerika, besonders aber in Yukatan, mit dem Wort ‚zack' ausgedrückt, im Hebräischen mit ‚zach'.

Alles, was zur Speise oder zur Erhaltung des Lebens dient, wird im Mexikanischen mit dem Sammelnamen ‚zeeta" bezeichnet, im Hebräischen und Arabischen mit ‚zaid'.

Ein Feuer, etwas Brennendes, Wärmeverbreitendes, wie z. B. ein Ofen, wird in Peru und im nördlichen

[18] Claverigo, Memoirs de l'Amérique; Millennial Star. 59 : 374.

Teile Südamerikas ‚tunni', ‚etunni' genannt, im Chaldäischen und Hebräischen ‚attun', im Altkeltischen ‚teinne'; im Altägyptischen nannte man die Sonnenscheibe, die Quelle aller Wärme, ‚atem'.
Das Wort für Erde, die niedrige Welt, war bei allen Stämmen der Aymara-Indianer ‚urak' oder ‚urakke', was genau dem chaldäischen ‚urak' und ‚urakk' entspricht.
Die hohle Hand, oder beide Hände so zusammengefügt, daß man mit ihnen Wasser schöpfen kann, wird in der Mayasprache mit ‚kalb' oder ‚kabh' bezeichnet, im Hebräischen mit ‚kaph'.
Irgendein großer Mann, ein Führer, ein Häuptling wird in ganz Mittelamerika und auf den westindischen Inseln ‚Kazique' genannt, im Hebräischen ‚khazek' oder ‚khezek'; das arabische Wort für Richter oder einen Hauptbeamten ist ‚bokarina', das hebräische ‚boker'.
Ein Blumenstrauß, eine aus Blumen bestehende Girlande oder ein Kranz wurde mit ‚ziza' bezeichnet, — ‚zissah' im Hebräischen.
Der Name wird im tropischen Amerika noch heute auf die Ipomea oder Mondblume angewandt, welche die Mexikaner „die Blume einer verlorenen Welt" nennen. Die kleinen Mädchen wurden, ehe sie den grausamen Göttern des alten Mexiko geopfert wurden, mit Kränzen und Girlanden aus solchen Blumen geschmückt; einen Kranz aus denselben Blumen hat man auf dem Kopf einer ägyptischen Prinzessin gefunden, die vor etwa 4000 Jahren gestorben ist.
Ein Baum heißt in den Mundarten in Peru und Mittelamerika „yaor", welches dem hebräischen ‚yaar' entspricht; auf der Insel Haiti wird ein Wald ‚yaarooma' genannt.
In Alaska und auf den Aleuteninseln bezeichnet man einen Bruder mit dem Wort ‚aak' oder ‚aaki'; das entsprechende Wort im Hebräischen und Arabischen ist ‚aach'.
Zu verdoppeln oder zu wiederholen wird in der Yokatanmundart mit ‚kappal' ausgedrückt, im Hebräischen mit ‚kaphal'.
Gift, oder ein Schrecken, der zum Tode führt, heißt in Mittelamerika ‚puggal' — dasselbe Wort im Hebräischen hat dieselbe Bedeutung.
Der Baum, aus dem gewisse Indianerstämme Nordamerikas das Gift für ihre Pfeile zu gewinnen pflegten, wurde von ihnen ‚pugguly' genannt.
Brennholz nennt man in Venezuela noch heute ‚kaamery', im Hebräischen ‚kamar'.
In Yukatan nennt man das Haupthaar ‚zoz', im Hebräischen ‚zizith'.
Ein Herrscher oder König heißt auf mexikanisch ‚capach', auf hebräisch ‚gabach'.
Ein Sohn wird in Guatemala mit ‚pen', im Hebräischen mit ‚ben' bezeichnet.
Vergehen oder sterben wird in der Maya- und in der mexikanischen Sprache mit ‚maqui' ausgedrückt, im Hebräischen mit ‚makak'.
Das Wort für leuchten oder scheinen ist in der Mayasprache das gleiche wie im Hebräischen: ‚nagah'.
Im Mexikanischen heißt die Sonne ‚chearasi', im Hebräischen ‚cheres'.
Im Hebräischen bedeutet das Wort ‚nega' eine Plage oder Krankheit; mit demselben Wort wird in der Haitisprache jene unangenehme Sandlaus bezeichnet, die sich in das Fleisch der Füße einbohrt.
Das Überfließen des Heiligen Sees, wovon in einer Legende der Mayas die Rede ist, wird dort ‚Tchoma' genannt; der hebräische Name für die große Sintflut ist ‚Tchom rabba'.
Im Hebräischen wird das Wort ‚zuph' zur Bezeichnung eines großen Flusses, oder eines kleinen über seine Ufer getretenen Flusses verwendet; in beinahe allen nordamerikanischen

Indianerdialekten wird ein Fluß mit ‚ziph', ‚zeph' oder ‚sipi' bezeichnet; ihren größten Fluß oder Strom nannten sie ‚Der Fisch-Fluß', in ihrem Dialekt ‚na messi sippi' — daher das Wort ‚Mississippi'.

Der nordamerikanische Indianer sagt für ‚singen' oder ‚Gesang' ‚assaphi'; der größte Sänger oder Musiker eines hebräischen Königs, David, wurde Asaph, der Sänger, genannt.

Das althebräische Zeitwort ‚makhak' bedeutet schlagen, z. B. ‚töten durch schlagen'. Die nordamerikanischen Indianer nennen eine zum Töten bestimmte Waffe ‚ta-mahakan' — daher der Name ‚Tomohawk'.

Den bösen Gott nannten die alten Ägypter ‚zet typhon'; die Mayas sagen für böse ‚zetu'.

Das akkadische* ‚nin' bedeutet „Frau" oder „Dame"; das mexikanische Wort für Tochter ist ‚nin' oder ‚nina'.

Wir haben das mexikanische und mayanische ‚miqui' für ‚zu sterben', verwandt mit dem akkadischen ‚miq', ‚zu verbrennen', und ‚miqu' — opfern[19].

Unter den amerikanischen Indianern findet man viele *hebräische Namen;* hier nur einige Beispiele:

„Balam." Dieser Name war im alten Amerika ein Lieblingsname und erscheint in Zusammensetzungen wie Ahbuluc-Balam, ein Nahua-Gott; Cibil-Balam, eine Prinzessin; Ci-Balam, Quiche-Cakschiquel-Tag; Cotz-Balam, ein Quiche-Name; Balam, ein Maya-Zauberer; Ek-Balam, ein Maya-Gott; Balem, ein Maya-Hoherpriester; Balem-Agab, ein Quiche-Name; Balam-Conache, ein Quiche-Fürst; Balam-Colob, die Maya-Nation. Der Name Balam in der Schreibung Balaam (deutsch: Bileam) kommt in 4. Mose Kap. 22—24 häufig vor.

„Baal." Mit diesem Namen wurde der höchste Gott der Phönizier und der Kanaaniter bezeichnet. Er war auch als Bel bekannt (Jes. 46:1; Jer. 50:2; 51:44). In ganz frühen Zeiten war der wahre Gott unter dem Namen Baal bekannt; später ließ man diesen Namen fallen, wahrscheinlich wegen seiner Entweihung in Verbindung mit dem Namen eines heidnischen Gottes. In der Bibel erscheint dieser Name in verschiedener Schreibweise, so als Bilha oder Bala (vergl. 1. Chron. 4:29 und Josua 19:3). — Bei den Ureinwohnern Amerikas fanden sich Namen wie Baali und Baalo (Häuptlinge der Zapotecindianer).

„Kish." In der Bibel finden wir viele Träger dieses Namens (in der Luther-Bibel Kis geschrieben) (vergl. 1. Samuel 10:21; 1. Chron. 8:30; 23:21; 2. Chron. 29:12; Esther 2:5). Die folgenden Indianerstämme verwenden ihn zur Benennung ihres Stammes: Kishawins, Kisheys, Kishtsamahs, Kishumas, Numkishes.

„Babel." Dieser Name bedarf keiner biblischen Hinweise. Er erscheint im Namen des Babeles-Indianerstammes. Weitere Namen: Kush (Cush), Kishishi, Chanan oder Ghnaan (Canaan), Chen, Shalal, Shimia, Hannah, Oloman (Salomon), Enech Tenoch, Enek usw. (Enoch, Kanoch, Henech), Dan, Mish, Sinaah (Sinai), Heth Ptolmes, Ahas, Amus, Shoko, Bel, Cox, Ru, Rama, Raham, Zip, Zia, Iddoa (Iddo), Malah, Mathow, Iri, Moriu (Moaiah), Jue (Jude), Naeon, Elim, Naboh, Tobet, Terrabas (Barabbas), Dinneh, Ehi (Lehi), Opostles (Apostel), Elah, Tarah, Zeec, Satun (Satan), Shekom, Moqui, Maji, Bel, Ben, Mani, Mina, Shakie, Yohewah[20]. Die folgende Zusammenstellung ähn-

* Eine vor-assyrische Sprache, die nur noch in Inschriften in Keilschrift erhalten ist; vergl. 1. Mose 10:10.

19 J. Fitzgerald Lee, The Great Migration, 1932, S. 224—227.

20 Thomas W. Brookbank, Impr. Era, 20:328-335.

lich lautender Worte und Namen entnehmen wir dem ausgezeichneten Buche Ethan Smiths „Views of the Hebrews“:

Deutsch	*Indianisch*	*Hebräisch oder Chaldäisch*
Jehova	Yohewah	Jehovah
Jah	Yah	Jah
Himmel	Hemin	Hemim
Mann	Ishte	Ish
Frau	Awah	Ecoch
Winter	Kora	Korah
beten	Phale	Phalac
rauschender Wind	Rowah	Ruach
Mann Gottes	Ishto Alle	Ishda Alloah
Gott	Ale	Ale, Aleim
Siloa	Shilu	Shiloh
Vater	Abba	Abba
Weib	Ishto	Ishto
Nase	Nichiri	Neheir
Kanaan	Canaai	Canaan
Name	Na	Na
Meine Haut	Nova	Ourni
Halleluja	Halleluwah	Hallelujah.

„Die Berichte im 1. Buch Moses sagen uns, daß die Hebräer aus dem Lande Gosen kamen, . . . Smith Barton, den Vater anführt, erklärt, daß dieses Wort in den Mundarten der amerikanischen Indianer häufig vorkomme, wenn auch in verschiedener Schreibweise, wie Goshena, Geshona, Koshen; immer bedeute es einen großen Mann, eine Anzahl großer Männer, einen großen Stamm.“

„In seinen (Dr. Rudolph Falbs) Kapiteln über das ‚Verhältnis der arischen und semitischen Sprachen zu den Mundarten des alten Peru‘ beweist er vor allem, daß die semitischen Wurzeln arisch sind; dann zeigt er, daß die gewöhnlichen Stammsilben der verschiedenen Arten sich am reinsten in der alten peruanischen Sprache erhalten haben.“ Dr. Falb hat eine Liste von 50 Worten aufgestellt, die sich durch ihre Ähnlichkeit mit dem Hebräischen auszeichnen.

„Die Religionen der Vor-Inkas, der Inkas, der Azteken und der Mayas haben auffallende Ähnlichkeiten mit dem hebräischen Glauben, und überall in Peru gibt es sowohl Ortsnamen wie auch Worte in der Quichuasprache, die beinahe dieselben sind wie die der hebräischen Sprache.“



Schaue nicht um dich, sondern in dich!

Eine Mahnung, die uns alle angeht und uns allen not tut

(N) — In dieser Zeit der Hast, die mit ihren Methoden der Werbung ständig unser Auge, unser Ohr und unsre Sinne zu fesseln versucht, ist es wichtig, daß wir uns die Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, daß das Äußerliche vergeht. Wir müssen lernen, daß die Welt mit andern Maßstäben mißt, als Gott messen wird. Im Äußeren des Menschen liegt immer die Gefahr des Trennenden. Immer wieder verleitet uns die Betrachtung des Äußerlichen allein, Unterschiede zu machen und, je nachdem das Äußere auf uns wirkt, Sympathie oder Antipathie zu zeigen. Einige tun das mit Takt, andre tun es unverhohlen und beleidigend. Gewiß, das ist menschlich. Gott siehet das Herz an, allein das Herz, — wir sehen zuerst das Kleid, nur das Kleid.

Daher: Schaue nicht zuviel um dich, — sondern mehr in dich!

MORGENANDACHT

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

(Mormonen)

Eine Rundfunk-Ansprache, gehalten am Sonntag, den 4. Mai 1952

Von Miss.-Ratg. Franz Schreyer, Berlin

Vor vielen Jahrhunderten stellte König David eine höchst wichtige und interessante Frage an seinen Schöpfer: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest, ... was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?" So heißt es im 8. Psalm. Sicherlich haben auch viele unter uns sich schon gefragt: „Wer bin ich?" und „Was bin ich?" Ja, wir greifen in die Tiefe des Sinnes und des Herzens nach einer Antwort, aber vergebens suchen wir sie in den Theorien und Philosophien der Menschen. Am Ende können wir nur durch die Inspiration Gottes eine zufriedenstellende Antwort erhalten. Die Frage Davids geht von der Voraussetzung aus, daß Gott auf den Menschen achtet. Nehmen wir an, daß es so ist, ... wer könnte dann bessere Informationen über den Menschen geben als der Schöpfer selbst? Gott hat von Anfang an versucht, seine Kinder zu belehren. In dem einfachen, aber majestätischen Gebet, das uns Christus in der Bergpredigt gab, redete er Gott an: „Unser Vater, der du bist im Himmel". Der Ausdruck Vater weist auf unsere Verwandtschaft mit Gott hin. Dieser Gedanke war nicht ganz neu, aber er wurde im Alten Testament nur selten erwähnt. Erst Jesus gab in seinen Lehren und in seinem Leben dem Wort Vater eine Wärme und Realität, die unter den Menschen vorher nicht allgemein bekannt war. Während seiner Mission waren die Worte „Mein Vater, unser Vater" immer auf seinen Lippen. In seinen ersten Worten nach der wunderbaren Auferstehung sprach er zu Maria: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott."

Je mehr wir einsehen, daß wir alle wahre Kinder Gottes sind, desto eher sehen wir in unserm Nächsten den Bruder. Wenn wir aber unsern himmlischen Vater nicht kennen oder nicht erkennen wollen, wie können wir dann unsern Bruder erkennen und verstehen? Der Profet Maleachi weist im zweiten Kapitel seines Buches auf unsre Verwandtschaft mit Gott hin, indem er fragt:

Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir dann einer den anderen und entheiligen den Bund, den Gott mit unseren Vätern gemacht hat?"

Mit großer Sorge und angsterfülltem Herzen blickt die Menschheit wieder in eine ungewisse Zukunft. Es ist nicht gelungen, aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges und aus dem Chaos der Nachkriegszeit heraus den festen Glauben an einen dauerhaften Frieden unter den Nationen aufzurichten. Nach wie vor bestehen in aller Welt Vorurteile zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, zwischen Rassen und Konfessionen. Deshalb will die heute in Berlin beginnende Woche der Brüderlichkeit uns dazu aufrufen, die Mißverständnisse und Differenzen zwischen Protestanten, Katholiken und Juden

zu überwinden und eine duldsame und brüderliche Haltung zueinander einzunehmen.
Das ist für ein friedliches Zusammenleben der Menschen von größter Wichtigkeit. Leider sieht man aber heute im Menschen eher eine Zahl als eine Persönlichkeit. Sehen Sie hier ein Beispiel. Mit der ersten Morgenzeitung oder dem Frühnachrichtendienst hören wir vielleicht, daß auf einem weit entfernten Kriegsschauplatz hunderttausend Mann in Gefangenschaft geraten sind. Sind wir uns dieser Meldung im klaren, daß es sich hier um hunderttausend lebendige, atmende Menschen handelt, jeder einzelne eine Persönlichkeit mit Familie und Rechten? Oder denken wir nur an eine tote Zahl, die einfach von einer Gesamtsumme subtrahiert wird? Hüten wir uns davor, unsere Mitmenschen im allgemeinen Gesellschaftsleben nur als Zahlen zu sehen.
Ich bezweifle sehr, daß jemand mehr Schaden anrichten könnte, für den Fortschritt und das Verständnis der Menschen untereinander, als diejenigen, die Gott verleugnen und seine Lehre ablehnen. Durch ihre Ablehnung entziehen sie der heiligen Bruderschaft den festen Boden und bestreiten die edle geistige Abstammung des Menschen. Sie nehmen unserm Bruder den Trieb, so zu leben, daß er ein würdiger Erbe der Segnungen Gottes sein kann. Hören Sie hier ein Gedicht von Christian Fürchtegott Gellert zu unserem Thema der Brüderlichkeit.

So jemand spricht: ich liebe Gott
und haßt doch seine Brüder,
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
den Nächsten liebe, gleich als mich.

Wir haben einen Gott und Herrn,
sind seines Leibes Glieder;
drum diene deinem Nächsten gern,
denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht nur für mich,
mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Du schenkst mir täglich so viel Schuld,
du Herr, von meinen Tagen,
und ich, ich sollte nicht Geduld
mit meinen Brüdern tragen,
dem nicht verzeih'n, dem du vergibst,
und den nicht lieben, den du liebst?

Ein unbarmherziges Gericht
wird über den ergehen,
der nicht barmherzig ist
und nicht die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott, durch deinen Geist
ein Herz, das dich durch Liebe preist.

Die Welt predigt schon lange Brüderlichkeit, aber predigen allein bringt keine wahre Überzeugung zu diesem hohen Ideal. Denn der Glaube ohne Werke ist tot. Lesen wir nicht alle dieselbe Bibel? Und beten wir nicht alle zu demselben Gott? Ja, der Prophet Maleachi hatte recht, als er das Volk warnte und verkündigte, daß die Vaterschaft Gottes die einzig richtige Basis der Brüderlichkeit ist.

„Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn einer den anderen und entheiligen den Bund, den Gott mit unseren Vätern gemacht hat?“

Und nun, meine Brüder und Schwestern, wer Sie auch sein mögen und wo Sie sein mögen, . . . in aller Demut ermahne ich Sie, alle vermeintlichen Beweise und Annahmen aufzugeben, die die wirkliche Verwandtschaft des Menschen mit Gott verneinen und alle Ehre und allen Wert aus dem Worte Gottes vernichten wollen. Wenn wir uns allen Menschen in unserer heutigen Lage mit dem großen Universum vergleichen, wenn wir an die Sonne und die Gestirne denken, an die ewigen Gesetze, nach denen sie sich bewegen, und an die unendlichen

Räume des Weltalls, dann mag wohl der Mensch niedrig und unbedeutend erscheinen. Aber in den Augen unseres himmlischen Vaters ist der Mensch wichtiger und steht höher als alle Herrlichkeit um ihn herum; denn all die Herrlichkeiten und Wunder sind auch von Gott geschaffen, wir aber sind Gottes Kinder. Und so wie David den Herrn einst mit Bewunderung fragte: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ . . . so wollen wir auch unsres Bruders gedenken und uns liebevoll seiner annehmen.

Abraham Lincoln, ein großer Mensch und Staatsmann, sagte einmal als sein Land in einen schweren Krieg verwickelt war: „Mit Haß und Neid gegen niemanden, — mit Liebe für alle, — mit Festigkeit und Rechtschaffenheit, so wie Gott uns verleiht, das Rechte zu sehen, laßt uns unsere Arbeit vollbringen, die Wunden der Nation heilen und für die sorgen, die den schweren Kampf getragen haben. Die Witwen und Waisen laßt uns betreuen und alles so führen, daß ein gerechter und fortwährender Friede unter uns und unter allen Nationen sein kann.“

Diese Worte passen auch in unsre heutige Lage. Seien Sie überzeugt, meine lieben Hörer: Wir Menschen sind in der Tat alle Brüder und dem Herrn, unserm Gott, so viel wert, daß er sagen konnte:

„Siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen!“

Möge unser Himmlischer Vater uns das Verständnis geben, sein Werk zu erkennen und uns die Kraft verleihen, seinen heiligen Willen zu tun, gleich wie Er es uns offenbarte, damit wir in Zufriedenheit als seine Kinder, und als Brüder, miteinander leben können.

☆

Meßt nicht mit äußeren Maßstäben

Jakobus 2:1

„Liebe Brüder, es verträgt sich nicht mit dem Glauben an Jesus Christus, unsern in die Herrlichkeit aufgenommenen Herrn, wenn ihr in schnöder Äußerlichkeit Unterschiede walten lasset. Da kommt in eure gottesdienstliche Versammlung ein Mann in prächtiger Kleidung, die Hand voll goldener Ringe. Daneben tritt ein Armer herzu, sein Kleid ist schmutzig. Nun habt ihr nur noch Augen für den prächtig Gekleideten und sagt ihm: Hier ist ein schöner Platz für dich! Zu dem armen Schlucker aber sagt ihr: Du, — du kannst dich dorthin stellen, meinetwegen auch dich hier unten auf die Fußbank setzen! — Habt ihr euch damit nicht schon völlig aus dem inneren Gleichgewicht werfen lassen? Heißt das nicht: gottwidrigen Gedanken Raum geben und danach urteilen?! * Wenn ihr die geradezu königliche Weisung der Schrift erfüllt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! so tut ihr wohl daran. Aber Sünde ist es, wenn ihr die Menschen mit äußerlichen Maßstäben meßt.“



Zunahme in Frankreich. Durch die Anwendung des „Anderson-Planes“ und eine Anzahl von Traktaten von Präsident James L. Barker in Verbindung mit dem genannten Plan hat die Zahl der Untersucher auch in Frankreich beträchtlich zugenommen. Auch ist die Zahl der Getauften im Verhältnis zum Vorjahr bedeutend höher. Ein wichtiger Punkt in diesem neuen Programm ist, daß auch die Mitglieder der Kirche in Frankreich die Verpflichtung übernommen haben, ihren Mitmenschen den Plan der Erlösung mit dieser neuen, so gut ausgearbeiteten Methode nahezubringen.

Fortschritte auch in der Ostdeutschen Mission. Wie wir erfahren, haben sich die Hausversammlungen in den drei westlichen Distrikten der Ostdeutschen Mission Berlin-West, Hannover und Schleswig-Holstein mit durchschnittlich 45 Untersuchern und der Stundenzahl der Missionare beim Trakteverteilen verdoppelt. Straßenversammlungen in Berlins verkehrsreichsten Gegenden ziehen oft Mengen von 125 bis 200 Menschen an, die lange stehenbleiben, um sich von den Ältesten die Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums erklären zu lassen.

Stark gesteigerte Hausversammlungen und Buch-Mormon-Verkäufe in der Wesdeutschen Mission. Die Missionare berichten aus allen Gemeinden eine stark gesteigerte Zahl der Hausversammlungen. Die Notizbücher füllen sich mit Hausversammlungs-Terminen. Viele unsrer Missionare sind den ganzen Tag bis abends gegen 21 und 22 Uhr in Hausversammlungen. Von Woche zu Woche erhöhen sich die Anforderungen an Büchern Mormon. Es steht jetzt schon zweifellos fest, daß am Ende des Jahres die Missions-Statistik eine außerordentliche Verbesserung erfahren wird. Wenn die Arbeit so erfolgreich weitergeführt wird, ist am Ende nicht nur die Zahl der Auswanderer wieder wettgemacht, sondern es können noch viele Bekehrte dem Reiche Gottes zugeschrieben werden.

Ein neuer Anderson-Plan. Wir können Ihnen mitteilen, daß soeben ein neuer stark erweiterter und verbesserter Anderson-Plan herausgebracht wurde. Trotz der Verbesserung konnte der alte Preis von DM 1.— gehalten werden. Da wir nur eine begrenzte Anzahl drucken ließen, in die sich drei Missionen



Aus den ersten
3 Freunden sind schon
6 geworden —
Wann kommen mehr?

teilen müssen, wäre es ratsam, wenn Sie sofort eine Sammelbestellung für Ihre Stadtmissionare aufgeben würden, und zwar unter Voreinsendung des erforderlichen Betrages. Der Versand erfolgt sofort.

Demonstrationsbilder zum Anderson-Plan. Wir teilen ferner mit, daß zur Demonstration der Anderson-Plan-Themen eine Bilder-Serie herausgebracht wurde. Die Gemeindepräsidenten, sowie die Voll- und Stadtmissionare wurden durch ein besondres Rundschreiben unterrichtet. Erst durch die Bilder-Demonstration wird der Anderson-Plan voll wirksam. Fordern Sie die Bilder-Serie bei Ihrem Gemeindepräsidenten an.



WOHLFAHRTSPLAN-INFORMATIONS-DIENST

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Bericht vom Wohlfahrtswerk der Gemeinde Basel vom Jahre 1951

Für den Wohlfahrtsplan pachtete die Gemeinde Basel zwei Landstücke in einer Gesamtfläche von 60 Ar. Ein Ratgeber der hiesigen Missionsleitung schenkte neue Pfähle, um eines der Landstücke in der Größe von 20 Ar Fläche einzuzäunen. Ein andrer Bruder schenkte uns neuen Draht, um den Zaun fertigzustellen. Es wurde auch ein neues Gartenhaus von 12 qm Grundfläche erstellt; das Holz hierfür wurde ebenfalls von einem Bruder gespendet. In einer Sammlung unter den Mitgliedern wurden dem Wohlfahrtszwerk über 40 verschiedene Gartengeräte geschenkt, die später alle bei großen Aktionen gebraucht werden konnten. Es gelang, zwölf untätige Mitglieder wieder zur Tätigkeit zu bewegen. Von den elf Freunden, die sich am Wohlfahrtsplan beteiligten, sind inzwischen drei Mitglieder der Kirche geworden. Insgesamt waren über 100 Personen an den Wohlfahrtsarbeiten beteiligt. Während der insgesamt tausend geleisteten Arbeitsstunden wurden Erfrischungen im Werte von 120 Franken frei verabreicht.

☆

Von einem Geschwisterpaar wurde ein Blumengarten gepflanzt, der 260 Blumensträuße lieferte. Diese wurden als Geschenke zu Hochzeiten, Geburtstagen, Taufen und zur Dekoration des Gemeindehauses verwendet.

☆

An Kartoffeln wurden über 2000 kg an Bedürftige verschenkt, was einen Betrag von rd. 500 Franken ausmacht. Etliche hundert Kilo Futterkartoffeln wurden an die Nachbargemeinde Pratteln zu billigem Preis verkauft. Im gesamten betrug die Kartoffelernte 11 000 kg. Diese verkauften wir zu verbilligtem Preise an die Gemeinde und an Auswärtige.

Beim Erntedankfest, das wir im Rahmen des Wohlfahrtswerks veranstalteten, waren 235 Personen anwesend, darunter über 100 Freunde; eine noch nie dagewesene Zahl bei einer Veranstaltung während der Woche. Das Wohlfahrtswerk, obwohl noch jung in der Basler Gemeinde, ist doch schon weit herum bekannt geworden.

Ein neuer interessanter Bericht wird in einer späteren STERN-Ausgabe veröffentlicht.

DER WOHLFAHRTSPLAN-AUSSCHUSS
DER GEMEINDE BASEL

Nachdenkliches zum Samstagabend

Über die Hoffnung des Menschen

Jean Paul — „Setzet alle, die ihr eine Ernte wollt, eine Hoffnung nicht bloß voraus, sondern handelt nach ihr, — so erfüllt sie sich sicher."



Joseph F. Smith — „Unsre Hoffnung ist auf Wahrheit gegründet. Ja, unsre Hoffnung, selig zu werden, muß auf die Wahrheit gegründet sein, auf die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, denn wir können nicht auf Irrtum bauen und doch zu den Höhen der ewigen Wahrheit emporsteigen und uns der Herrlichkeit und Erhöhung des Reiches Gottes erfreuen. Das ist unmöglich!"



Ludwig van Beethoven — diktierte — ohne Gehör — zwölf Tage vor seinem Tode den folgenden Brief: „Wahrlich, ein sehr hartes Los hat mich betroffen, doch bitte ich Gott — und ich habe die feste Hoffnung — daß er es in seinem göttlichen Ratschluß so lenken wird, daß ich vor schwerstem Mangel geschützt werde. Dann will ich mein schreckliches Los gerne mit Ergebenheit in Gottes heiligem Willen tragen."



Von einigen, die auszogen, Freude zu suchen

Anmerkung: Der Artikel wurde uns von Br. Walter Speidel, Stuttgart, dem ehemaligen GFV-Missionsleiter, zur Verfügung gestellt. Der Bericht ist insbesondre der GFV-Jugend gewidmet. Wir bitten um Einsendung ähnlicher Berichte. Die Jugend muß mehr zu Wort kommen. Also — melden Sie sich! Die Schriftltg.

Ihr Ährenleserinnen und G-Männer, hört alle einmal her, was wir Euch von unsrer Osterfahrt zu erzählen haben!

Ja, das fing nämlich so an: Zuerst träumte einer von einer viertägigen Osterfahrt ins Gebirge und nach München, dann träumten ein paar und zuletzt träumten 4 Missionare, 20 Ährenleserinnen und 19 G-Männer. Sie träumten bis zum Karfreitag und dann gings in den frühen Morgenstunden los. Was losging, fragt Ihr? Na, hört mal, die Osterfahrt natürlich. Der Traum wurde Wirklichkeit. Aber ich muß Euch vorher noch sagen: die G-Männer hatten anfänglich schwere Bedenken. Es war nämlich bekannt geworden, daß unser Omnibus „Die Stuttgarter Stute" hieß. „Die", also ein weiblicher Omnibus.

Schon faul, werdet jetzt auch Ihr sagen. Unsere Ährenleserinnen fanden aber nichts weiter dabei, und so zogen sich die G-Männer auf den bekannten „Wir-lassen-uns-überraschen-Standpunkt" zurück.
Und wir wurden alle überrascht. Schon eine geschlagene 3/4-Stunde vor der Zeit war die „Stuttgarter Stute" zur Stelle. Und das von einem weiblichen Omnibus! Nicht wahr, da staunt auch Ihr? Das hob natürlich die Stimmung von Anfang an. Fein hatte sie sich herausgeputzt, unsre 150pferdige Stute aus dem Mercedes-Stall, schmuck sah sie aus. Und als dann erst wir drin saßen!? Na...!
Wie meint Ihr? Ihr wollt jetzt endlich wissen, wer wir sind! Da kann ich nur sagen: „Ha no!" Die Schnellmerker unter Euch haben es natürlich schon längst gemerkt. Wie? Ihr seid alle Schnellmerker. Na seht Ihr! Aber laßt mich weitererzählen. Also 5 Minuten vor der Zeit fahren wir los. Mit einem halben Omnibus voll Heilbronner, Feuerbächer und Stuttgarter Ährenleserinnen und G-Männern.
Durchs Neckartal geht es zuerst nach Eßlingen. Mitten in der Stadt stehen ein paar und winken. Einer hat ein Akkordeon. Das sind unsre Eßlinger. Nach dem großen Begrüßungshallo ist ihr erstes Wort: „Ha no, Ihr seid aber pünktlich!" Schnell einsteigen, weiter geht es. Bald hat auch jeder einen Platz gefunden, und keiner — vernehmt es alle, die Ihr schon eine Omnibusfahrt gemacht habt —, keiner sagt etwas, weil der Omnibus so schlecht gebaut ist und nicht lauter Fensterplätze hat. Weiter das Neckartal hinauf. In Plochingen steigen die Nürtinger zu. Nun gehts das Filstal hinauf bis wir auf unsre Göppinger treffen. Obwohl wir 15 Minuten „Verfrühung" haben, sind schon alle am ausgemachten Ort und warten. Wieder große Begrüßungszeremonie. Jeder bekommt ein kleines Stuttgarter Wappen zum Anstecken, als Erkennungszeichen. Bayern soll zum Teil eine finstere Gegend sein, wie man hört, und da weiß man nicht, was einem da alles passieren kann. Jeder erhält auch ein genaues Programm über die Fahrt, das uns die Münchner vervielfältigt zur Verfügung gestellt haben.
Aber zurück zu unsrer „Stuttgarter Stute", die also jetzt eben Göppingen verläßt. In der Ferne sieht man für kurze Zeit den Hohenstaufen. Auch die kleinste Ortschaft, durch die wir kommen, hat den Stolz, einen Gasthof „Zum deutschen Kaiser" zu besitzen. Warum, wollt Ihr wissen? Na, wo sind jetzt die Schnellmerker? Hohenstaufen! Deutscher Kaiser! Kapiert? Nicht! Na, ist auch egal. Es soll ja noch ein paar vereinzelte deutsche Kaiser gegeben haben, die keine Schwaben waren!
Ja, das aber nur am Rande. Am Rande der Schwäbischen Alb plagt sich jetzt nämlich unsere brave Stute hinauf. Es ist ja auch unheimlich steil. Und Straßen sind das! Kinder, das sind schon überhaupt keine Straßen mehr. Das jetzt, zum Beispiel, ist ein ganz simpler Feldweg. Und immer steiler wird's. Unser Reiseonkel da vorne hat sich wohl verfahren. Aber halt, jetzt ist's ganz aus. Jetzt, wo wir mitten im Wald sind, wo es gerade nach der steilsten Kurve ein Stückchen eben geht, da will unsre Stuttgarter Stute nicht mehr. Was ist denn? Kann sie nicht mehr? Vielleicht aussteigen, schieben? Plötzlich ein Prasseln und Rauschen, — und da, eine laute Stimme. Ach so! Na klar, Mikrofon und Lautsprecher. Einer spricht. Mit allen Schikanen ist doch unsre Stuttgarter Stute eingerichtet. Also bitte nichts mehr gegen weibliche Omnibusse (oder wie sonst die Mehrzahl von „Omnibus" heißt). „Aussteigen", verkündet unser Reiseonkel, aber nicht schieben, sondern „wir treffen uns

wieder oben auf der Höhe im Wald". Wehe, wenn sie losgelassen. Mit Jubel geht es den Hang hinauf. Sonne, frische klare Luft, Wald, zartgrünes Gras, Vögel zwitschern, Ruhe und Einsamkeit, tiefe Stille, außer unserem Jubel. Aber auch der verstummt nach und nach. Einer um den andern merkt und fühlt die herrliche Ruhe und wird gewahr, daß wir jetzt allein sind, ganz unter uns. Wir schließen unter einem herrlichen, frühlingsblauen Himmel einen Kreis, und als es dann ganz still ist, da schauen wir uns in die Augen, und einer ermahnt uns, in unsrer Freude nicht ausgelassen zu werden, und nicht zu vergessen, unserm Vater im Himmel zu danken, der uns dieses Erleben geschenkt hat. Und so singen wir: „.... möchten auch heute bei uns, Herr, Dich sehn, niemals von Dir laß uns gehn." Ein Dankgebet wird gesprochen, die Verse eines Dichters und dann unser Motto für diese Fahrt: „Wir sind jung, die Welt ist offen. O, du schöne, weite Welt. — Bruder, laß den Kopf nicht hängen. Kannst ja nicht die Sterne sehn. Aufwärts schauen, vorwärts drängen! Wir sind jung, und das ist schön."
Nun mag es wohl mancher fühlen, der noch nicht ganz verstädtert und abgestumpft ist, wie tief echte Freude ins Herz dringen kann.
Wir öffnen den Kreis und gehen zurück zu unserm Wagen, und bald geht es wieder weiter in Richtung Autobahn, Drackensteiner Hang, Ulm, Augsburg und noch weiter auf München zu. (Fortsetzung folgt)

☆

DER ZWECK DES GFV

Aus einem Vortrag, gehalten von Emil Lauber, Luzern (Schweiz)

Der GFV ist eine der Hilfsorganisationen unserer Kirche. Er hat als solche eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die Aufgabe des GFV ist groß, schön und dankbar. Präs. Brigham Young gab bei der Gründungsversammlung der Jungmännervereine folgendes Losungswort für die Tätigkeit dieser Vereine aus: „Den jungen Leuten ein persönliches Zeugnis von der Wahrheit und der Größe des Werkes der Letzten Tage zu verschaffen; die Gaben, die ihnen durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes zuteil geworden, zu entwickeln; die Erkenntnis und die richtige Anwendung der ewigen Grundsätze der erhabenen Wissenschaft vom Leben zu pflegen."
Dieser Losung ist der GFV nachgefolgt. Diese mächtige Vereinigung von jungen Leuten verlangt nach Raum und Gelegenheit zur Arbeit und bietet ihre helfende Hand zum Aufbau der Kirche Christi und zum wirksamen Dienst am Nächsten in der Sache Gottes. Sie tritt ein für die gegenseitige Fortbildung der Jugend unsrer Kirche. Es ist der Zweck des GFV, seinen Mitgliedern ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi, wie es durch den Profeten Jos. Smith wiederhergestellt wurde, einzuprägen. Zu diesem Zwecke suchen sie nach jeder nützlichen Erkenntnis, die ihnen zur Erreichung ihres Zieles dienlich scheint. Es wird allen die Gelegenheit geboten, religiöse, gesellschaftliche, Erholung bietende, wissenschaftliche und erzieherische Angelegenheiten zu studieren, und erfahren zu werden in allem, was zum religiösen, sittlichen, körperlichen und geistigen Fortschritt gehört.
Eine weitere Aufgabe des GFV besteht darin, nach Möglichkeit jedem Wunsche unsrer jungen Leute nach Vervollkommnung, Ausbildung und nach Freude und Erholung zu entsprechen. Kurz gesagt: das Ziel des GFV besteht darin, in vollkommenem Einklang *zu leben* mit den Richtlinien des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi.
Das Lernen ist ein Verlangen, das Gott in das Herz eines jeden Geschöpfes als Lernbegier hineingelegt hat. Dieses Verlangen nach Wissen, Erfahren und Erkennen, das sich bei jedem Menschen nach seiner Art anders ausprägt, ist etwas Ursprüngliches und Heiliges. Wir sind ja auf diese Erde gekommen, um hier fortzuschreiten. Ohne

das Feuer dieses Verlangens bliebe das Herz kalt und regungslos. Die Lernbegier ist eine Voraussetzung für das Wirken des allumfassenden Gesetzes der Entwicklung. Das echte Verlangen nach Wissen ist zugleich das Suchen nach dem geistigen Licht. Daher verbindet es die Menschen mit dem schöpferischen Geist Gottes, der die Quelle des Lebens und des Lichts ist. Ohne die Glut dieses Verlangens blieben wir geistig blind und die ganze Welt wäre kalt und tot. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz", und unsre Aufgabe ist es, so weit wie möglich Weisheit zu erlangen. Die Hilfe dazu bietet den jungen Leuten der GFV.

Alma 37, 35 sagt: Lerne Weisheit in deiner Jugend, ja lerne in deiner Jugend die Gebote Gottes halten. Dies ist eine Losung des GFV, die wohl immer gültig bleiben wird.

Wie man darauf achten muß, nur kräftige, reine und aufbauende Nahrung zu sich zu nehmen, so muß man mit noch größrer Sorgfalt und ernstem Bedacht dafür sorgen, daß die geistige Nahrung, also das Wissen, das man täglich aufnimmt, fördernd und rein ist. Hier handelt es sich um den allerfeinsten und wertvollsten Organismus des Menschen, um seinen Geist. Darum laßt uns das Gebot der Weisheit befolgen: Unterscheide, was du lernen sollst! Suche nach reinem, gesundem und notwendigem Wissen! Diese Erkenntnis in die Herzen der Jugend zu pflanzen, ist ein weiterer Zweck des GFV.

Er dient dazu, den jungen Leuten Freude zu spenden, d. h. ihnen den Weg zu zeigen, auf welchem diese Freude erlangt werden kann. „Menschen sind, daß sie Freude haben können." Die zunehmende Erkenntnis bringt eine größere Anpassung an das Gesetz und bietet zuletzt eine fortdauernde vermehrte Freude. Auch das Unterhaltungsbedürfnis muß zu seinem Recht kommen und darum bietet der GFV Unterhaltungsabende. Ebenso bietet er durch seine Programmabende viel Freude und Belehrung. Es liegt an uns, die Stunden so schön und lehrreich wie möglich zu gestalten. Wir haben das Recht auf Freude und schließen uns nicht von der Welt ab. Musik und Drama sind wesentliche Grundlagen unsrer Bildung und es liegt an uns, diese tunlichst zu pflegen.

Wie sollen wir nun in unserer Kirche dienen, im GFV und den Menschen allgemein? Den Menschen in gutem Sinne dienen ist auch Gottesdienst, indem wir Seinen Wunsch, Seinen Willen, Seine Gebote zu erfüllen trachten. Gott dienen ist zugleich Dienst am Nächsten, ein Weitergeben der göttlichen Geschenke, die wir empfangen dürfen. Gottesdienst ist in diesem Sinne Menschendienst. Dienen heißt liebevoll Freude und Leid mit dem Nächsten teilen. Wer in Liebe dient, von dem heißen Wunsche beseelt, als Mitarbeiter am Plane Gottes mitzuwirken, der hilft mit, das Licht der Liebe und Wahrheit zu verbreiten. Wer in Liebe dient, baut mit am Reiche Gottes auf Erden. Wir wollen in Demut dienen. Die wahre Demut bescheidet sich mit dem ihr Zugewiesenen, sie erhebt keine Ansprüche, sondern nimmt dankbar entgegen, was ihr zugedacht ist.

Wir wollen auch mit Dankbarkeit dienen. Dankbarkeit ist das Gefühl, das aus unserem innersten Herzen emporsteigt und uns mit unermeßlicher Freude durchströmt. Das Gefühl der Dankbarkeit bringt uns in Übereinstimmung mit uns selbst, verschafft uns einen Zustand der inneren Harmonie, weitet unser Herz und läßt uns alles in hellem Licht sehen.

Lasset uns daher dienen in Demut und Dankbarkeit!

Laßt uns unsre Pflichten erfüllen, eingedenk der Aufgaben, die uns als Glieder der Kirche Jesu Christi bestimmt sind.

Tragen wir das Licht der Liebe in die Welt hinaus, auf daß alle Menschen sehen und hören und sich dem Lichte des wahren Evangeliums zuwenden, bis auch sie teilhaftig werden der Segnungen im Bunde des Herrn.

Halten wir in unserm Gedächtnis fest, die drei großen und wichtigen **„D": Dienen** in **Demut** und **Dankbarkeit.**

Dieses Dienen wird ein freudiges sein und uns allen reichen Segen bringen.



DAS GFV-SOMMER-PROGRAMM
Was geschieht — und was geschah

Vergessen Sie nicht: Der Juni steht im Zeichen intensiver GFV-Werbung. Nachdem sich die Primar-Kindergruppen erfolgreich in den neuen Missionsplan eingeschaltet haben, ist jetzt der GFV an der Reihe. Haben Sie schon für den Monat Juni geplant? Was wollen Sie tun?

Dem GFV bleibt die große Aufgabe vorbehalten, junge Menschen zu werben. Wir schlagen daher vor, alle sommerlichen Außen-Tätigkeiten ganz auf dieses Ziel abzustellen. Bringen Sie alle die Sportarten in Front, die dazu angetan sind, junge Menschen zu begeistern und zu fesseln. Veranstalten Sie Gemeinde- und Distrikts-Wettbewerbe. Treffen Sie sich zu Ihren Wettbewerben und Ausscheidungen immer in der „goldenen Mitte", d. h. kommen Sie sich immer auf halbem Wege entgegen. Auf diese Weise ist es meistens möglich, einen Platz auszuwählen, den man mit dem Fahrrad oder gegen besonders billigen Fahrpreis erreichen kann. Nichts ist der Werbearbeit, dem Sichkennenlernen, der Anknüpfung von Verbindungen und dem Schließen von Freundschaften der jungen Menschen untereinander hinderlicher als K o s t e n. Sobald man mit größeren Kosten rechnen muß, bringen wir nur einen kleinen Kreis junger Menschen in Bewegung. Der Missionsplan ist aber eine Angelegenheit aller. Je geringer die Kosten, um so größer die Beteiligung. Also planen Sie — und dann frisch ans Werk. Vergessen Sie nicht, uns zu berichten, was geschehen soll und was geschah.

Die Sondergruppen stellen sich um des Missionsplans willen auf eine ganz moderne Linie um. Das Althergebrachte wird verlassen. In den Sommermonaten starten sie aktuelle Vorträge mit lebhaften Diskussionen. Wenn keine geeigneten eignen Kräfte vorhanden sind, bittet man Menschen aus allen wünschenswerten Wissensgebieten, den Vortrag und unter Umständen auch die Diskussion für den GFV zu übernehmen. Es gibt viele Herren und Damen, die sich nach richtiger Darstellung unsrer Ziele (Fortschritt! Fortschritt! Fortschritt!) gerne bereit finden, unserm GFV einen Abend zu widmen. Natürlich dürfen dabei Lehre und Standpunkt unsrer Kirche nicht vergessen werden. Sie darzulegen, dazu bietet zumeist eine Diskussion die beste Gelegenheit. Schauen Sie also um sich, wie Sie jeden Abend der Sondergruppe anziehend und fesselnd gestalten können. Vergessen Sie auch in diesem Falle nicht, mitzuteilen, was geschieht und was geschah. Vielleicht können wir Ihre Anregungen zum Nutzen andrer verbreiten!

WER sucht WEN?

Kennziffer 3168: Bruder, 39 Jahre, kirchlich sehr aktiv, sucht Verbindung mit Schwester aus der Schweiz oder USA zwecks Briefwechsel und Gedankenaustausch. Aufgeschlossen und vielseitig interessiert. Bild sehr angenehm.

Kennziffer 3169: Junger Bruder, 20 Jahre, dunkelblond, Bayer, Priestertumsträger, sucht Briefwechsel mit junger Schwester, auch aus der Schweiz, Kanada oder USA. Bildzuschrift sehr erwünscht.

Kennziffer 3170: Junger Bruder, 1.75 m groß, dunkelblond, 22 Jahre, Südwestdeutschland, Sportsmann (Motorsportler), wünscht nette junge Schwester oder gute Freundin brieflich kennenzulernen. Schwester sollte gute Erscheinung haben und gute Köchin sein. Zuschriften möglichst mit Bild.

Kennziffer 3171: Bruder, 54 Jahre, gutes Aussehen, Naturfreund, Lebensreformer, möchte gerne mit Schwester aus USA in Verbindung treten zwecks Briefwechsel über gleichen Gedankenkreis zur Pflege innerer Harmonie. Bild sehr angenehm.

Kennziffer 3172: Priestertumsträger, kirchlich aktiv, 21 Jahre (guter Sportler), vielseitig interessiert, sucht auf diesem Wege gute Schwester oder ernsthafte Freundin der Kirche kennenzulernen und mit ihr in Briefwechsel zu treten. Bildzuschriften besonders angenehm.

Kennziffer 3175: Junger Berliner, 17 J., möchte gerne mit Schwester gleichen Alters Gedanken austauschen. Freut sich auf späteres Kennenlernen. Möchte Bilder und Erlebnisse austauschen.

Kennziffer 3176: Schweizerin, 41 Jahre, aus dem Distrikt Zürich, schwarz, 1.70 m groß, kinderlieb, sucht auf diesem Wege Bekanntschaft mit gutem Priestertumsträger. Ist Mitglied seit 1936.

Kennziffer 3177: Junge Schwester, 25 Jahre, 1.65 m groß (Norddeutsche), vielseitig interessiert, frohsinnig, wünscht Briefwechsel mit Bruder entsprechenden Alters (In- oder Ausland). Bildzuschrift sehr erwünscht.

Kennziffer 3178: 31jährige kirchlich sehr aktive Schwester (Kriegerwitwe mit 12jähriger Tochter), vielseitig interessiert, mit Sinn für alles Schöne, sehr kinderlieb, jugend. Aussehen, sucht als Lebenspartner guten Priestertumsträger irgendeiner Gemeinde des In- oder Auslandes. Ausführliche Bildzuschrift freundlichst erbeten.

Kennziffer 3179: Freundin der Kirche, 38 Jahre, Rheinländerin, gebildet, vielseitig interessiert, sehr häuslich, sucht Lebensgefährten zur Verwirklichung der kirchlichen Ideale. Möglichst Bildzuschriften freundlichst erbeten.

Kennziffer 3180: Schwester, 31 Jahre, Norddeutsche (Vater Ältester!), wünscht Briefwechsel mit Ältestem oder Mitglied in gutem kirchlichen Stand. Bildzuschriften freundlichst erbeten. Bild wird zurückgegeben oder ausgetauscht.





DINGE, DIE SIE WISSEN SOLLTEN!

WAS SAGEN SIE DAZU?



Anmerkung: Eine neue Abteilung des „STERN“. Bitte, machen Sie Gebrauch davon. Senden Sie uns kleine Notizen ein über alles Wissenswerte, was in der Mission, im Distrikt, in der Gemeinde, in Ihrer Organisation, in Ihrer Stadt geschieht oder in der Presse steht!

Rekordzahlen an Buch-Mormon-Verkäufen in Brasilien. Wie aus Sao Paulo berichtet wird, wurden durch die nun überall eingeführten neuartigen Methoden des wirkungsvollen Missionierens sowie individueller Initiative besonders begeisterter Missionare kürzlich im Laufe von 6 Wochen mehr Bücher Mormon verkauft als im voraufgegangenen ganzen Jahr. Und zwar handelt es sich um 1513 Bücher Mormon, die sich auf 72 Missionare verteilten, so daß auf einen Missionar in 6 Wochen 21 Bücher kamen. Die Missionare notierten sich Namen und Anschriften aller Buch-Mormon-Käufer, um dann später Hausversammlungen mit ihnen zu verabreden, oder ihnen auch Filme und Farbfotos zu zeigen, worauf fast jede Familie gern einging. Einmal hatten die Missionare den guten Einfall, einer Straßenbaugruppe Farbfotos zu zeigen. Der Erfolg war, daß vier Bücher Mormon gekauft wurden. In einem anderen Falle besuchten die Missionare den leitenden Offizier einer militärischen Vorbereitungsschule, welcher sich daraufhin veranlaßt fühlte, 30 Bücher Mormon für die Schulbibliothek zu kaufen. Ein Missionarspaar schlug alle Rekorde und verkaufte miteinander in 6 Wochen 161 Bücher Mormon.

Welche Möglichkeiten stehen uns allen noch offen? Was wollen wir unternehmen?



Talente zehnfach vermehrt. Das Gleichnis von den Talenten im Matthäus-Evangelium veranlaßte die Frauenhilfsvereinspräsidentschaft der Manti Center Ward, dieses in die Tat umzusetzen. Und zwar wurde jedem FHV-Mitglied ein Dollar als ein Talent ausgehändigt mit dem Ersuchen, dieses zu vermehren. 140 Dollar wurden auf diese Weise ausgegeben. Als nach einem Jahr der Tag der Abrechnung kam, wurden dem Bischof zugunsten des Wohlfahrtsplanes $1276.41 ausgehändigt.

Einen noch größeren Erfolg hatte die Enterprise Ward. Nach 10 Monaten hatte diese Ward mit der Beteiligung von 800 Mitgliedern $30.000 in bar zusammengebracht. Diese Ward gebrauchte dringend ein neues Versammlungshaus. Also beschlossen sie, ganz besondere Anstrengungen zu machen. Erstens zahlten sie außer ihrem Zehnten einen weiteren Zehnten von allem ihrem Verdienst an Geld, Vieh, Feldfrüchten, nachdem die Ernte eingebracht war. Ein ganz besonderer Segen ruhte auf dieser Ward, so daß das Ein-

kommen am üblichen Zehnten dieses Jahr höher lag als im Vorjahr. **So segnet der Herr diejenigen, die den Glauben und die Werke pflegen!**



Zum ersten Mal japanische Vollmissionare. Aus Tokio, Japan, hören wir, daß zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche zwei japanische Älteste als Vollmissionare der Kirche berufen wurden. Sie heißen Ältester Toshio Murakami aus der Meguro-Gemeinde, und Ältester Yotaro Yoshino aus der Tahasaki-Gemeinde. Sie sind beide sehr fleißig und fähig, sprechen Englisch und haben beträchtliche musikalische Begabung, welche Gaben ihnen helfen werden, das Evangelium zu verbreiten. Beider Missionare Eltern, obgleich diese noch keine Mitglieder der Kirche sind, haben sich verpflichtet, ihre Missionen zu finanzieren. **Welch ein Glaube und Opfergeist!**



Zehn Shivwit-Indianer getauft. Kürzlich wurden zehn Shivwit-Indianer im St. Georges-Tempel an einem Tage getauft als Folge der Tätigkeit von Stadtmissionaren und der Hilfsorganisationen, die mit diesem Indianerstamm seit einiger Zeit arbeiteten. Seitdem haben weitere Indianer den Wunsch geäußert, getauft zu werden. **So erfüllen sich die Profezeiungen!**



Ausgrabungen im Heiligen Land. Deutsche Archäologen haben die Synagoge von Kapernaum, die wahrscheinlich im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. erbaut wurde, ausgegraben. Es erscheint sicher, daß sie auf der Grundlage der in Markus 1:21 erwähnten Synagoge erbaut wurde. (Aus I. E. Febr. 1952) **So bezeugen selbst Ruinen!**



Neuer Anderson-Plan mit Demonstrations-Bilder-Serie. — Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß soeben ein neuer verbesserter Anderson-Plan zusammen mit einer Demonstrations-Bilder-Serie erschienen ist. Die Gemeindepräsidenten und Stadtmissions-Leiter wurden bereits unterrichtet. Fordern Sie Ihren Bedarf dort an. Die Lieferung erfolgt unter Voreinsendung des Betrages durch die Missionsbüros sofort. Vergessen Sie nicht: **Ihr Missionieren ist wirkungsvoller und erfolgreicher mit dem Anderson-Plan!**



Wichtige Änderung: Ab Juli wird der STERN-Post-Versand aufgegeben, einmal wegen der zu stark erhöhten Kosten und zum andern wegen der ständigen Adressen-Änderungen, wodurch eine gewisse Unzuverlässigkeit in der Zustellung hineingetragen wurde. Sie tun also als STERN-Leser gut daran, sich bei Ihrem STERN-Agenten Ihrer Gemeinde zu melden, damit Sie mit Sicherheit in seine neue Versandliste mit aufgenommen werden. Am besten geben Sie ihm gleich einen kleinen Zettel in die Hand mit Ihrer genauen Anschrift und der Dauer Ihres Bezugsrechts. Bitte, tun Sie es gleich. Im Juni müssen alle Vorbereitungen für Versand-Überleitung abgeschlossen sein. Schönen Dank im voraus!

Statistischer Bericht 1951

Anzahl der Pfähle Zions am Ende des Jahres . . .	191
Anzahl der Wards	1491
Anzahl der unabhängigen Gemeinden	175
Gesamt-Anzahl der Wards und unabhängigen Gemeinden am Ende des Jahres	1666
Anzahl der Missionen	43
Kirchenmitgliedschaft:	
In den Pfählen	933 792
In den Missionen	213 365
Gesamtmitgliedschaft (am Ende des Jahres) .	1 147 157
Wachstum der Kirche:	
Gesegnete Kinder in Pfählen und Missionen . . .	39 658
Getaufte Kinder in Pfählen und Missionen . . .	23 205
Getaufte Neubekehrte in Pfählen und Missionen .	17 175
Bürgerliche Statistik:	
Geburtsrate per Tausend	37.81
Heiratsrate per Tausend	9.01
Sterberate per Tausend	5.93
(Obige Daten sind den Pfählen entnommen und enthalten nicht die der Missionen)	
Missionare:	
Anzahl der Missionare in den Missionen der Kirche . (einschließlich derer, die sich auf dem Wege zu und von ihren Missionen befinden).	5 065
Anzahl der in den Pfählen mit Missionsarbeit betrauten Missionare	5 587
Gesamtanzahl der Missionare — Dezember 1951 .	10 652
Anzahl der Missionare, die im Missionsheim, Salzseestadt, im Jahre 1951 geschult wurden . . .	1 800

EINWEIHUNGSFEIER

DES GEMEINDEHAUSES IN SCHAFFHAUSEN

Ein lang ersehnter Wunsch fand am 16. März 1952 seine Erfüllung. Unter Mitwirkung und Anwesenheit folgender Gäste wurde die Einweihungsfeier des Gemeindehauses in Schaffhausen eröffnet: Präsident Stayner Richards, Assistent des Rates der Zwölf Apostel, und Schw. Jame Richards, Miss.-Präs. Samuel E. Bringhurst und Schw. Lenora K. Bringhurst, Ält. Wilhelm Zimmer, Miss.-Ratgeber, Ält. Carl Ringger, Missionsleiter für die Sonntagsschulen, sowie einige Missionare, die Anteil an dem Wachstum der Gemeinde hatten.
Die Plätze waren zur festgesetzten Zeit von Besuchern, Freunden und Mitgliedern besetzt. Präs. Samuel E. Bringhurst leitete die Versammlung, die mit dem Liede „Wir danken Dir Herr für Profeten" eröffnet wurde. Nach dem Anfangsgebet, gesprochen von Missionar Ält. Richard L. McKay, folgte

das Lied „Denke dir den Lauf der Welten". Präsident Bringhurst begrüßte dann die „junge Gemeinde", die erst am 26. August 1951 ihre Eröffnungsfeier hatte. Anschließend folgten kurze Ansprachen von Ält. Carl Ringger und Ält. Wilhelm Zimmer. Missionar Ält. Merrill K. Bradshaw erfreute die Anwesenden mit einem Klaviersolo. Ältester Stayner Richards, Assistent des Rates der Zwölf und Präsident der Britischen Mission, gab dann eine ermutigende Ansprache, der das erhabene und demütige Einweihungsgebet für das Gemeindehaus und Grundstück folgte, wodurch die Feier ihren Höhepunkt erreichte. Obwohl es notwendig war, seine Rede aus dem Englischen durch Missionar Ältester Brey zu übersetzen, war es doch vielen möglich, durch den guten Geist der Versammlung seinen Gedanken zu folgen. Nach einem Klaviersolo, vorgetragen von Ält. Bradshaw, endete die Feier, die allen Anwesenden unvergeßlich bleiben wird, mit dem Lied „O mein Vater" und einem Gebet, gesprochen von Ält. Merrill K. Bradshaw. Besondern Dank möchten wir Br. Hans Müller von Winterthur zollen für die Zuverfügungstellung des Apparates zur Aufnahme der Ansprachen und des Einweihungsgebetes.



Einweihungs-Gebet für das neue Gemeindehaus in SCHAFFHAUSEN

(Schweizerisch-Österreichische Mission)

Unser Vater, der Du im Himmel bist, wir haben uns heute hier versammelt, um Dir dieses Gebäude zu weihen. Aber ehe wir dieses tun, möchten wir Dir die Dankbarkeit unserer Herzen darbringen, für die Segnungen des Evangeliums, die Wiederherstellung der Kirche und des Priestertums in diesen, den Letzten Tagen, und für die Apostel und die Profeten, die diese Kirche leiten. Und wir möchten Dir, unserm Vater, danken für den Großmut unsrer Führer, die es ermöglicht haben, dieses Gebäude zu erwerben. Und nun, ich, als einer Deiner Diener mit der Kraft des heiligen Priestertums, weihe Dir

dieses Gebäude, das Land, auf dem es steht, und alles, was diesem Gebäude angehört, als ein Haus der Anbetung in der Schweizerisch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Und ich bitte Dich, Vater, daß Du Deine Segnungen über dieses Gebäude ausgießen mögest, damit es alle die Zwecke erfüllen möge, wozu es erworben wurde, daß Dein heiliger Geist immerdar hier verweilen möge, daß alle, die hierher kommen, durch die Erklärungen und Belehrungen der Wahrheit erbaut und angespornt werden, ein aufrichtiges Leben zu führen, und ewige Segnungen besitzen, wie sie im heiligen Evangelium verkündet sind. Ich bete insbesondere dafür, daß Du das Fundament und die Außenmauern segnen wollest, damit sie fest bleiben und das Dach wahrhaft stützen mögen, daß es den notwendigen Schutz gebe; die Böden, daß sie die Innenmauern stützen, so daß sie ihrerseits die Decken der Räume tragen mögen; daß Du all die Türen, die Fenster und die Inneneinrichtungen segnen wollest, damit sie ihren Zweck erfüllen mögen, wozu sie erbaut wurden. Und nun, Vater, wollest Du Deine Segnungen ausgießen über alle, die das Haus betreten und über alle, die dieser Gemeinde angehören, daß sie Dich anbeten mögen mit einem einfältigen Auge für Deine Ehre und einem wahren Wunsch, Dir zu dienen und Deine Gebote zu halten. Zu diesem Zwecke weihe ich dieses Gebäude, mit der Kraft des heiligen Priestertums, und im Namen Deines geliebten Sohnes Jesus Christus, Amen!

Es hofft der Mensch

Columbus — „Unser Herr ist es, der mir seinen Beistand gewährte. Daher habe ich die sichere Hoffnung, das Werk zum guten Ende zu führen. Auch heute noch braucht sich niemand zu fürchten, mit reiner Hand und in der festen Hoffnung auf unsern Erlöser ein Werk zu beginnen, wenn es gerecht ist und mit edler Absicht in seinem Dienst vollbracht wird."



Friedrich von Schiller — „Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne der Toren. Im Herzen kündet es laut sich an: zu was Besserem sind wir geboren. Und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.



Paulus (An die Römer) — „Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden — denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist."

AUS DEN MISSIONEN

ALLGEMEINES

An die Gemeindepräsidenten der Westdeutschen Mission

1. **STERN-Lieferung ab Juli direkt in die Gemeinden und an die Einzelbezieher**

Siehe die STERN-Notiz und das besondre Rundschreiben. Vergessen Sie nicht, besonders tüchtige und bewegliche Mitarbeiter als STERN-Agenten auszuwählen. Der STERN-Agent bekommt natürlich für seine Arbeit ein Freiexemplar. Anschriften bis spätestens 10. Juni durchgeben.

2. **Neue Berichtsformulare**

Sie wissen ja, daß wir das Berichtswesen umgestellt haben. Es wurde von vielen Seiten bestätigt, daß es nunmehr übersichtlicher und einfacher ist. Es sollte schon im März umgestellt werden. Bitte, richten Sie sich aber unbedingt darauf ein, daß der Juni-Bericht auf neuen Blättern eingeschickt wird.

☆

3. **Bücher aus allen Gemeinden ans Missionsbüro senden**

Sie werden freundlichst gebeten, alle in Ihrer Gemeinde lagernden Bücher, wie Zehntenbücher, Geschichtsbücher, Statistische Bücher, Mitgliederbücher usw., die entweder vollgeschrieben sind oder nur aufbewahrt und nicht mehr benutzt werden, sofort an das Missionsbüro zu senden zwecks Weiterleitung an das Kirchengeschichts-Büro in der Salzseestadt. Wir erwarten den Eingang bis zum 30. Juni 1952. Bitte, vormerken!

☆

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Nach treu erfüllter Mission wurden ehrenvoll entlassen:

Schw. Lilli Hortnagl, zuletzt St. Gallen, nach Longbeach, California,
Ält. Lorenz Hortnagl, zuletzt St. Gallen, nach Longbeach, California,
Ält. Clair Lloyd, zuletzt Thun, nach San Bruno, California,
Ält. Jakob Rindisbacher, zuletzt Langnau i. E., nach Basel,
Ält. James Walser, zuletzt Salzburg, nach Phoenix, Arizona.

OSTDEUTSCHE MISSION

Versetzungen:

William Ruster
von Neukölln nach Spandau
Conrad Winter
von Spandau nach Barsinghausen
Friedhelm Salewski
von Charlottenburg nach Neukölln
Wilford J. Herburg
von Charlottenburg ins Missionsbüro

Taufen:

Fleck, Erna (Spandau)
Strobl, Martha (Spandau)
Osten, Magdalene (Spandau)
Pitsch, Hildegard (Spandau)
Pitsch, Helmut (Spandau)
Karnath, Katharina (Spandau)
Karnath, Renate Marie (Spandau)
Dresden:
Schroeder, Arnd (Cottbus)
Zimmermann, Eva Melanie (Cottbus)
Zimmermann, Melanie Elisab. (Cottbus)
Maschke, Alfred Ernst Franz (Dresden)
Lindner, Louise (Dresden)

Sterbefälle:

Zwickau:
Richter, Ida Emilie (Plauen)
Chemnitz:
Kramer, Anna Marie (Chemnitz)
Leipzig:
Sasse, Alma Ida
Berlin:
Petrick, Emma Johanna (Charlottbg.)
Mecklenburg:
Ehmer, Martha M. (Neubrandenbg.)

Geburten und Segnungen:

Thüringen:
Vick, Norma Johanna (Erfurt)
Mecklenburg:
Schulze, Gritta Marie-Louise Anna (Rostock)
Dresden:
König, Georg Wolfgang (Cottbus)
Schade, Angelika (Dresden)
Schleswig-Holstein:
Danklefsen, Renate Friede (Friedrichstadt)
Zwickau:
Hengst, Paul Raimund (Hohenstein)

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen:

6. 4. 52	Helmut Ernst Weindauer, München
6. 4. 52	Maria Obermeier, München
11. 4. 52	Roland Werner Niebuhr, Bielefeld
11. 4. 52	Hartwig Wächter, Bielefeld
11. 4. 52	Heidemarie Lehr, Michelstadt
20. 4. 52	Otto Hermann Löwer, Kassel
20. 4. 52	Knut Löwer, Kassel
20. 4. 52	Elke Bauer, Kassel
26. 4. 52	Theresia Mylo, Bremerhaven
26. 4. 52	Hermann Daniel, Bremerhaven

30. 4. 52 Euphrosine Hürmann, München
11. 5. 52 Karl Friedr. Brodmann, Freiburg (Breisgau)
11. 5. 52 Ruth Ingeborg Brodmann, Freiburg (Breisgau)
11. 5. 52 Sophie Zeutner, Freiburg (Breisgau)

Verschollen:

30. 4. 52 Alfred Schikow, Darmstadt
30. 4. 52 Hermine Schütz, Darmstadt

Trauungen:

27. 3. 52 Alfred Rzepkowski mit Else Hunger, Oberhausen
20. 4. 52 Edmund Megner mit Anna Rösinger, Michelstadt

Geburten und Segnungen:

6. 1. 52 Jack Hunt Billing, Amerik. Gem. Ffm.
2. 3. 52 Marion Antal (4. 1. 52), Essen
9. 3. 52 Rainer Lenzen (18. 1. 52), Benrath
5. 4. 52 Erich Rudolf Zeisler, Bremerhaven
6. 4. 52 Inge Lenschow (19. 3. 50), Eppendorf
6. 4. 52 Aszel Pirnke (10. 11. 51), Landshut
21. 4. 52 Rolf Rainer Röder (30. 7. 51), Saarbrücken

Ausschlüsse:

1. 3. 52 Wilh. Bredthauer, Stadthagen
9. 3. 52 Franz Stach, Hamburg

Todesfälle:

5. 3. 52 Franz Petzka, Völklingen
29. 3. 52 Dorothea Kath. Jul. Heitmann, Glückstadt
4. 4. 52 Elisabeth Wallraff, Herne
9. 4. 52 Albertine Röhdenbeck, Stadthagen
14. 4. 52 Sophie Wilhelmine Buck, Feuerbach
18. 4. 52 Wilhelmine Elisabeth Losbrot, Altona
28. 4. 52 Gerhard Köhle, Konstanz



AN ALLE GEMEINDE-PRÄSIDENTSCHAFTEN!

Der Zeitpunkt rückt näher. Ab Juli wird der STERN **nicht** mehr durch die Post zugestellt. Wir baten Sie schon im vorigen STERN, den Monat Juni dazu zu benutzen, eine große Werbe-Aktion in Verbindung mit dem Anderson-Plan durchzuführen, um die Bezieherzahl zu erhöhen. Wir hoffen, daß Sie inzwischen alles in die Wege geleitet haben. Um die Überleitung vom Postversand zum Eigenversand möglichst reibungslos vollziehen zu können, müssen auch wir alle Vorbereitung treffen, denn der STERN soll weiterhin pünktlich in die Hände unsrer Leser kommen und möglichst noch zuverlässiger. Hier ist unsre besondre Bitte:

Sofort STERN-Agenten berufen!

Geben Sie uns bis spätestens 10. Juni den Namen und die genaue Anschrift Ihres bisherigen oder des neu berufenen STERN-Agenten Ihrer Gemeinde an, damit wir ihn mit allem Erforderlichen versorgen und ihm die nötigen Richtlinien für den STERN-Bezug und STERN-Versand zukommen lassen können.

Alles weitere in einem besondren Rundschreiben!

Vergessen Sie nicht:

Bis 10. Juni den neuen STERN-Agenten bekanntgeben!

DIES GLAUBE ICH

Von Helen Keller, Schriftstellerin und Menschenfreundin

(Helen Keller, die heute Siebzigjährige und von Geburt an taub, stumm und blind, gab ihr persönliches Glaubensbekenntnis über den Rundfunksender KSL kund, und zwar in einer Serie ähnlicher Meinungsäußerungen denkender wertvoller Menschen aller Stände.)

Als mein Thema habe ich den Glauben gewählt. Den Glauben, der unabhängig von Glaubenslehren ins Leben selbst hineingewebt ist. Unter Glauben verstehe ich den Begriff des Guten, das man liebt, und die Begeisterung, die den Menschen vorwärtstreibt, trotz aller Hindernisse seine Erfüllung zu erstreben. Glauben ist eine Kraft, die die Ketten der Gewohnheit bricht und dem Alltäglichen neue, schöne Wendungen gibt. Glauben gibt dem Willen neuen Antrieb, bereichert und vertieft die Neigungen und weckt den schöpferischen Sinn.

Tätiger Glauben kennt keine Furcht. Er schützt mich vor Zynismus und Verzweiflung. Letzten Endes ist Glauben nicht ein Ding oder zwei oder mehrere Dinge, er ist ein unzertrennliches Ganzes von festem Glauben, der mich inspiriert — Glauben an Gott, als das unendliche Wohlwollen und die allsehende Weisheit selbst, dessen ewige Arme mich auf dem See des Lebens sicher halten und bewahren. Glauben an meine Mitmenschen, Bewunderung für ihre tiefverwurzelte Gutheit, für das Vertrauen, daß sie nach dieser Nacht des Kummers und der Bedrückung stark und schön an einem schöneren Morgen auferstehen werden. Ehrfurcht vor der Schönheit und der Kostbarkeit der Erde und einem daraus entspringenden verantwortlichen Gefühl, mein Möglichstes zu tun, sie zu einem Wohnplatz in Gesundheit und Fülle zu machen. Glauben an die Unsterblichkeit, denn sie macht die Trennung von denen, die wir liebten und die wir durch den Tod verloren, weniger bitter, und weil sie mich von den unnatürlichen Begrenzungen befreit und meine Fähigkeiten, die ich in freudiger Tätigkeit übe, weiter entfalten kann. Selbst wenn mein lebendiger Funke ausgelöscht werden sollte, glaube ich doch, daß ich mich im Angesicht des Schicksals so verhalten werde, daß ich dem Schönen, Guten und Wahren eine würdige Gefährtin bin. Aber das Schicksal hat seinen Meister im Glauben derer gefunden, die es überwanden, und Beschränkungen haben ihre Grenzen für diejenigen, die, obgleich enttäuscht, Seelengröße üben. Wahrer Glaube ist nicht die Frucht der Sicherheit; er ist die Gabe, sterbliche Gebrechlichkeit mit der inneren Kraft des Geistes zu verschmelzen. Er ändert sich nicht mit den wechselnden Schatten der menschlichen Gedanken.

Mein Glaube wurde schwer erschüttert, als ich erfahren mußte, daß Millionen meiner Mitmenschen ihr ganzes Leben lang um Nahrung und Unterkunft harte Arbeit leisten und die schwersten Lasten tragen müssen, ohne je Lebensfreude gekannt zu haben. Meine Sicherheit schien für immer dahin, und ich habe nie ganz den strahlenden Glauben meiner jüngeren Jahre zurückgewonnen, daß die Erde für die meisten Menschen eine glückbringende Heimat ist.

Aber Glauben ist ein Zustand des Geistes. Der Gläubige ist nicht leicht entmutigt. Wird er aus seinem Unterschlupf vertrieben, so baut er sich ein Haus, das die Winde der Erde nicht zerstören können.

Wenn ich an die Leiden, die Hungersnöte und das fortgesetzte Töten von Menschen denke, blutet mein Herz. Aber der Gedanke siegt dann, daß die Menschheit gleich mir, die ich einst ein kleines stummes, taubes und blindes Kind war, aus Dunkelheit und Haß in das Licht eines helleren Tages hineinwachsen wird.